

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1927)**

Heft 27

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz. Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70. halbjährlich Fr. 4.— Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag — Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion:

Dr. V. von Ernst, Professor der Theologie, Luzern.

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:

Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Von der unierten Kirche in Polen. — Aus der Praxis, für die Praxis. — Alte moralisch-kanonistische Spruchweisheit. — Durch Reue zur Ruhe. — Kirchenchronik — Rezensionen.

Von der unierten Kirche in Polen.

In keinem Lande in Europa und ausserhalb gibt es eine so grosse Anzahl von Griechisch-Unierten, wie in Polen, nämlich etwas über drei Millionen, beinahe so viel als Griechisch-Orthodoxe. Während aber die Orthodoxen die östlichen Teile des früher russischen Polen bewohnen, ist die griechisch-unierte Bevölkerung in den östlichen Teilen des ehemaligen österreichisch Polen, in Ostgalizien ansässig. National ist sie durchwegs ukrainisch, und zwar stark nationalistisch gesinnt. Es gibt zwar eine geringe Anzahl von Polen, die gleichfalls der unierten Kirche angehören, doch deren Anzahl ist so unbedeutend, dass man die griechisch unierte Kirche als ukrainische Nationalkirche ansehen kann. Bezeichnend dafür ist, dass der jetzige Metropolit Msgr. Skeptycki, aus einer ehemals ruthenischen, aber gänzlich polonisierten und zum lateinischen Ritus übergegangenen Familie — sein Bruder ist hoher polnischer General — nicht allein seinerzeit den griechischen Ritus angenommen, sondern auch national ganz Ukrainer geworden ist.

Mit ihren drei Millionen Gläubigen ist die Griechisch-unierte Kirche in Polen die stärkste sämtlicher uniierter Kirchen der Welt. Alle anderen unierten Kirchen, von welchem Ritus sie auch sein mögen, haben zusammengenommen kaum so viel Seelen wie diese eine. Dieser Bedeutung der Kirche trug man auch in Rom Rechnung, indem im XIX. Jahrhundert zwei ihrer Metropoliten Lewicki und Sembnatowicz den Kardinalshut erhielten. Auch von dem jetzigen Metropoliten verlautete dies des öftern, doch steht es jedenfalls mit den politischen Verhältnissen im Zusammenhang, dass es bislang nicht dazu gekommen ist.

Die unierte Kirche in Polen bildet die Metropole Lwow mit den Suffraganbistümern Przemysl, und Stanislawow. Sie ist nach lateinischer Art organisiert mit Domkapiteln usw. Auch sonst hat sie eine Anzahl lateinischer Gebräuche eingeführt. Die Kirchensprache ist altrussisch. Bestrebungen, die moderne ukrainische Sprache in die Liturgie einzuführen, sind auf Widerstand der Hierarchie gestossen und scheinen heute nicht mehr aktuell zu sein.

Dem Staate gegenüber ist die Lage der unierten Kirche durch das mit Rom abgeschlossene Konkordat, geregelt, das für die gesamte katholische Kirche jedweden Ritus gilt. Von Seiten der unierten Geistlichkeit wurden hierüber Klagen erhoben, weil das Konkordat die Abgabe von kirchlichem Grundbesitz zu Parzellierungszwecken vorsieht. Doch gelten diese Bestimmungen ganz in gleicher Weise für die lateinische Kirche, ihre Durchführung ist bis jetzt noch nirgends in die Wege geleitet und steht zum mindesten noch in weiter Zukunft.

Neben der unierten haben wir in denselben Landesteilen eine blühende lateinische Kirche mit ihrer Hierarchie, die noch in das Mittelalter zurückreicht. Es ist dies das lateinische Erzbistum Lwow mit dem Suffraganbistum Przemysl und über zwei Millionen Gläubigen. Diese lateinische Kirche ist national polnisch. Bei den gespannten nationalen Gegensätzen in Ostgalizien, die glücklicherweise heute abgeflaut sind, aber seinerzeit, 1918, zum Bürgerkrieg geführt haben, kommt es auch zu Reibungen auf kirchlichem Gebiet. Hier klagen beide Seiten über Seelenraub, d. h. Hinüberziehen der Gläubigen zum anderen Ritus, wiewohl solche Uebergänge von Rom aus verboten sind. Im ganzen und grossen umfasst die lateinische Kirche vor allem die gebildeten und vermögenden Klassen, die griechisch-unierte mehr die Volksmasse auf dem Lande, wie ja überhaupt die ukrainische Nationalität erst in der Bildung begriffen ist. Diese sozialen Gegensätze führen dazu, dass in der öffentlichen Meinung die lateinische Kirche als etwas Besseres angesehen wird. Alle diese Ursachen bringen gewisse Schwierigkeiten in das Leben der griechisch-unierten Kirche.

Ausser der griechisch-unierten gibt es in Polen auch noch die armenisch-unierte Kirche. Sie besteht aus der einzigen Metropole Lwow ohne Suffragansitz und zählt wenige tausend Seelen. Diese Kirche ist ebenfalls gänzlich polnisch, und ihre Gläubigen, durchaus gebildete und reiche Leute, nehmen bedeutende Stellungen im polnischen öffentlichen Leben ein.

In der Kriegszeit hat die griechisch-unierte Kirche schwierige Sorgen durchgemacht. Das Land war von russischen Armeen besetzt, der Metropolit wurde nach Russland abgeführt, manche Geistlichen desgleichen, andere sind geflohen. Eine scharfe Propaganda für das Schisma setzte ein. Nach dem Abzug der Russen wüteten die zurückgekommenen österreichischen Behörden gegen die

ukrainische Bevölkerung und die zurückgebliebenen Geistlichen in womöglich noch schlimmerer Weise. Der östlichste Teil blieb bis Mitte 1917 von den Russen besetzt, das ganze Land Kriegsterrain. Endlich kamen noch 1918 dazu die polnisch-ukrainischen Kämpfe. Diese Umstände haben auch dem kirchlichen Leben manche Wunden geschlagen.

Die aktuellste Frage der griechisch-unierten Kirche scheint die Frage des Cölibats der Geistlichen zu sein, doch können die vermählten Kandidaten geweiht werden und ihre Frauen behalten. Die Hierarchie wünscht schon lange das Cölibat einzuführen und nur unvermählte Kandidaten zu den Weihen zuzulassen. Hiergegen hat sich unter den führenden Kreisen des ukrainischen Volkes eine Opposition erhoben. Man fürchtet hievon eine Schwächung des nationalen Bewusstseins, denn die Geistlichen mit ihren Familien bilden die Hauptmasse der ukrainischen Intelligenz. Sogar unter den Kandidaten selbst hat sich eine Bewegung geltend gemacht und es ist zu einer Art bedauernswerten Streiks gekommen. Gegenwärtig scheint die Lage so zu sein, dass vermählte Kandidaten auch noch geweiht werden, obwohl ein moralischer Einfluss von oben ausgeht, möglichst Unvermählte zu haben. Hierfür scheinen u. a. auch Rücksichten auf die schismatische russische Kirche massgebend gewesen zu sein, welche den Cölibat der einmal geweihten Priester nicht zum Gesetz erhoben hat, und deren Reunion deswegen erschwert werden könnte, weil man die strikte Durchführung des Cölibats als eine Art Latinisation deuten würde.

Ueberhaupt ist die Latinisation eine Art Schreckgespenst der griechisch-unierten Kirche, eben aus Rücksicht auf die Schismatiker, welche damit agitiert werden, dass die Union nur ein Uebergangsstadium zum lateinischen Ritus bedeuten soll, womit in Ostgalizien das weitere Schreckgespenst der Polonisation in Verbindung gebracht wird. Dies wirft auch auf die Kalenderfrage seine Schatten.

Die orientalischen Kirchen haben die gregorianische Kalenderreform bekanntlich nicht angenommen und bedienen sich des julianischen Kalenders, der allmählich eine Art religiöser Bedeutung gewann. Ebenso ist die griechisch-unierte Kirche beim julianischen Kalender geblieben. Während der Gefangenschaft des Metropoliten Skeptycki hat der Suffraganbischof Chomyszyn den gregorianischen Kalender eingeführt, doch nach seiner Rückkehr hat der Metropolit den alten Brauch wiederhergestellt. Der staatliche Kalender ist natürlich der gregorianische.

Neben der Weltgeistlichkeit üben die Orden in der griechisch-unierten Kirche grossen Einfluss aus. Neben den Brasilianern, die von jeher der Orden der orientalischen Kirche waren, hat man in letzter Zeit die Studiten wiedererweckt, welche auf die körperliche Arbeit grosses Gewicht legen. Auch ist eine Kongregation der Redemptoristen griechischen Ritus entstanden, die segensreiche Tätigkeit ausübt.

Eine grosse Schwierigkeit bildet in der griechisch-unierten Kirche in Polen ihre vielfache Verquickung mit der ukrainischen Bewegung. Selbstverständlich hat die unierte Geistlichkeit als Staatsbürger das Recht, auch national und politisch tätig zu sein. Jedoch scheint sich diese

Tätigkeit nicht immer in den Schranken gehalten zu haben, welche die Zugehörigkeit zum Staat und die Rücksicht auf die pastorelle Tätigkeit mit sich bringt. Von einer Seite hört man Klagen über die Vernachlässigung der Rechte der nationalen Minderheit von Seiten des Staates und der polnischen Mehrheit, von den anderen ebenso Klagen, dass die Minderheit ihre Pflichten gegenüber dem Staate nicht erfüllt. Es ist klar, dass der Staat von der ukrainischen unierten Geistlichkeit volle Loyalität fordern darf, dass er andererseits natürlich deren berechnigte Forderungen erfüllen soll.

Allerdings scheint hier in letzter Zeit auch eine gewisse Beruhigung eingetreten zu sein. Als äusseres Zeichen dafür kann der Umstand gelten, dass der Metropolit und die unierten Bischöfe an den letzten Beratungen des polnischen Episkopats teilgenommen haben. Die griechisch-unierte Kirche hat die besten Lebensmöglichkeiten in Polen. Sie kann, neben der Sorge um ihre eigenen Gläubigen, zugleich eine segensreiche Tätigkeit gegenüber den noch nicht unierten Anhängern der östlichen Kirche entfalten.

Krakau.

Dr. Kantak.

Aus der Praxis, für die Praxis.

Zur **Christenlehrfrage** wird uns noch geschrieben:

Ich finde, die Christenlehre, wie sie meistens gehalten wird, sei viel zu trocken — nicht dem Inhalte nach, darüber erlaube ich mir kein Urteil — sondern ich meine den Nachmittagsgottesdienst selber. Da wird eine ganze halbe Stunde Christenlehre gehalten, dann erst noch der ganze Rosenkranz gebetet und das Weihwasser gegeben.

Könnte man nicht die Christenlehre etwas anziehender machen dadurch, dass man vor derselben von den Christenlehrpflichtigen selber ein Lied singen lässt; nach der Christenlehre das Allerheiligste im Ciborium aussetzt, ein kurzes Gebet, z. B. eine Litanei betet, dann wieder von den Kindern selber das Tantum Ergo und zum Schluss ein Lied singen lässt? Diese Lieder könnten auch ohne Orgelbegleitung gesungen werden. An manchen Orten wäre auch leicht etwa ein Fräulein zu finden, das sie mit dem Harmonium begleiten würde. Ich glaube, so würde die Christenlehre viel anziehender und es kämen auch viele Erwachsene, die sich jetzt fern halten.

Ich kann überhaupt nicht begreifen, warum man in der deutschen Schweiz nicht öfters den sakramentalen Segen erteilt. Ich war schon an Kirchenfesten: da wurde eine feierliche Vesper gesungen und nachher, ohne Segen, der Weihwasserwedel geschwungen und . . . Amen. Pf.

Soll man in der Privatmesse den Ministranten das Messbuch öffnen lassen?

Immer häufiger trifft man heutzutage die Gewohnheit, dass in Privatmessen der Altardiener am Anfang der Messe und nach der Kommunion des Priesters das Messbuch aufschlägt. Einige Altardiener tun das von sich aus, weil sie eben eine besondere Freude daran haben, wenn sie bei der hl. Messe ausser den gewöhnlichen Ministrantendiensten noch höhere Dienste verrichten dürfen; andere Altardiener werden wohl von ihren Seel-

sorgern noch hierzu aufgemuntert. Selbstverständlich kann man eine solche Uebung nicht ohne Weiteres als groben Fehler, als Arroganz bezeichnen. Und doch soll man diese Uebung nicht aufkommen lassen; denn sie entspricht eben nicht dem Willen der Kirche, welcher sich in den Gesetzen der Liturgie, in den Rubriken und den Dekreten der hl. Ritenkongregation kundgibt. Die Messrubriken sagen nun: „Collocato Calice in Altari, accedit (i. e. Sacerdos celebrans) ad cornu Epistolae, Missale super cussino aperit, reperit Missam, et signacula suis locis accomodat.“ (Ritus celebrandi Missam Titul. II. n. 4). Mehrere Rubrizisten lehren ausdrücklich, es soll also das Messbuch in der Privatmesse nicht vom Ministranten, sondern nur vom Zelebranten aufgeschlagen werden. Die Ritenkongregation hat auf diesbezügliche Anfragen hin mehr als einmal erklärt, es dürfe in Privatmessen das Messbuch nicht vom Ministranten aufgeschlagen werden, so z. B. im Dekret vom 7. September 1816. Uebrigens wird dadurch dem Zelebranten sehr oft ein schlechter Dienst geleistet, weil es ganz unrichtig aufgeschlagen wird.

-h-

Alte moralisch-kanonistische Spruchweisheit.

Kam da dem Schreiber ein wurmstichiges Büchlein in die Hand, ein Büchlein ohne Titel und Datum. Es enthält zwei dem Inhalt nach ganz verschiedene Werklein, von denen das erste sich als „Versus et Regulae utriusque juris“, das andere als „Rationale Eucharisticum“ ausweisen. Die Widmung des letztgenannten Traktates an den Bischof von Sitten, Franziskus Josephus von Obersaxen verrät uns den Verfasser. Es ist der bedeutende Kanonist P. Meinrad Schwartz aus dem Minoritenorden, dessen Hauptwerk, „Commentarium in Regulas Juris in VI.“ im Jahre 1730 zu Freiburg im Uechtland gedruckt wurde.

Uns interessiert hier der Goldschatz alter lateinischer Spruchweisheit, der sich in oben erstgenannter Zusammenstellung von Versen und Regeln alphabetisch vorfindet. Eine kleine systematische Auslese dürfte gewiss willkommen sein, da ja alle es lieben, tiefe Ideen in kurzen, leicht zu behaltenden Worten ihr eigen zu nennen. Diesen Zweck legt der Sammler selbst in folgenden Einleitungsversuchen dar:

Fastidis, docilis numerosa volumina Lector?
En brevis, en facilis, sum morum denique Rector.
Forsan cor tango, lepide dum tristia pango:
Tango Codrum, simul et per sancta profanaeque Craesum,
Tango macrum, simul et rata Musa trisulcat obesum.

Sofort wird der Wert des kirchlichen Rechtsstudiums beschrieben: Felices sacri, qui juris dogmata quaerunt, vivitur ingenio, cetera mortis erunt — Plus probro thesaurum juris, quam divitis aurum: Gratia at est pluris, quam tota scientia Juris. — O quam divinum, mihi jus dat sumere vinum! Freilich, wenn die Liebe stets ihr Szepter führen würde, könnte die Justitia abziehen: Rectius amenti, quam leges dantur amanti.

An der Spitze aller Moral und Justiz muss die gute Meinung stehen. A Jove principium, sic erit omne pium. — Est mihi cuncta Meus, quae quoque velle, Deus.

Prächtige Lebensregeln sind in die Worte gekleidet: Audi doctrinam, si vis vitare ruinam. — Audi, cerne, tace, cupias si vivere pace. — Aurum asinus gestat, tamen plus corpore praestat. — Quo juvenis suescis, senior dimittere nescis.

Indes genügt die natürliche Lebensweisheit nicht. Christus ist Weg und Würde des Christen. Folgende Sentenzen legen dies nahe: Si Jesum discis satis est, si cetera nescis, si Jesum nescis, nihil est, si cetera discis. — Tu mihi Lex, mihi Rex, mihi Dux, mihi Lux, mihi Judex, Te mihi Christe, volo, Te peto, Teque colo. — Quid tibi cum porco, quem Christus dedicat orco? Sogar die mystische Vereinigung mit Christus soll uns durch einige Memorierverse gelehrt werden: Quando oculos claudo, Christum spiramine laudo. — Ut gustet Jesum, quis non dimitteret esum?

Die Gottesverehrung soll durch eine geordnete Liturgie gefördert werden. Auch hierzu möchten gewisse Regeln das Verständnis erleichtern. Ueber die Handhabung des bischöflichen Hirtenstabes heisst es treffend:

In baculi forma, Praesul datur haec tibi norma:
Attrahe per primum, medio rege, punge per imum;
Attrahe peccantes, rege justos, punge vagantes.
Attrahe, sustenta, stimula, vaga, morbida, lenta.

Besonders für die Bitte um die Benediktionen der Nokturnen gilt: Coelestem Dominum, terrestrem dicito dominum. Ob die Anzahl der Verse aller Psalmen stimme, möge der freundliche Leser nachprüfen: Ter quinquagenos David canit ordine Psalmos, versus his mille sexcentos sex canit ille. Die drei an Epiphanie zu betrachtenden Geheimnisse merken wir folgendermassen leicht: Stella magis luxit, quos ad cunabula duxit; mundus pro immundis modo baptizatur in undis; nunc aqua divinum dedit ad cunabula vinum. Die Zeit der Quatembertage behalte:

Post Crux, post Cineres, post Spiritus, atque Lucia,
Sit tibi in Angaria quarta sequens Feria.

Mit der Gottesliebe muss eine wahre Nächstenliebe Hand in Hand gehen. Debita non solvis, magno te crimine volvis. — Furtum reddatur, vel collum fune prematur. — Da tua dum tua sunt, post mortem tunc tua non sunt. — Gratus amicus erit, qui me plus quam mea quaerit. Perfacile immundis piscis captatur in uadis. — Die Genesis der Sünden in Sexto zeigt der Spruch:

Post visum risum, post risum venit ad usum;
post usum tactum, post tactum venit ad actum;
post actum factum, post factum poenitet actum.

Endlich wird mit einer Reihe goldener Aepfel in silberner Schale der Selbstliebe aufgewartet. Meide das Laster, übe die Tugend, benütze die Zeit, so klingt es überall durch. Haec in cunctorum bene velle pectore scribi: ignoscas aliis multa, nihilque tibi. — Ut tu Majores, sic te coluere Minores. — Daemon languebat, monachus tunc esse volebat; ast ubi convaluit, mansit ut ante fuit. — Dum repetis cras, cras, fragilis tibi labitur aetas. Strebe aber auch nicht nach Unmöglichem, sondern passe dich erlaubterweise den Umständen an: Dum fueris Romae, Romano vivito more; dum fueris alibi, vivito sicut ibi.

Zu dauerndem Kampfe mit der ungeordneten Begierlichkeit wollen folgende Verse anspornen: Raro turpe cadit,

quocum prudentia vadit. — Es potu parcu, periere cupidinis arcus. — Sanior esse potes, si cum moderamine potes. — Quid facies, facies veneris si veneris ante? Ne sedeas, sed eas, ne pereas per eas. Praevalet in cunctis discreta modestia punctis. — Pauca loqui, sua verba coqui, vult providus, o qui!

Schliesslich überkommt den Sammler jene Stimmung, die schon Koheleth zum bekannten Ausspruche „Vanitas, vanitatum“ bewog. Clamabam in silvis, quid sit formosa juvenus? audiit hoc echo, respondit garrula: ventus. Cerne, quid es, quid eris, sic mox pius efficieris. — Disce mori quivis, post vitam vivere si vis. — Autumno quotquot cernis cecidisse rosarum, sunt apud infernos tot millia formosarum.

Damit beenden wir die Blumenlese und befolgen gern die Schlussverse des Sammlers oder Verfassers:

Sis mihi Corrector, resecanda superflua, Lector;
vanaque digneris, quae desunt, jungere veris.
Omnem defectum, partim studio brevitatis
scribentis tribuas, partim vitio ruditatis.

P. B. M.

Durch Reue zu Ruhe.

Das Heidentum, das dem Sünder verlockende Wege bahnte, hatte für Verirrte den schlechten Trost: „Dem Vergehen das Verderben!“ Die Erinnyen sangen dem Sünder den unerbittlichen Hymnus: „Geflügelt sind wir da, die Schlingen ihm werfend um den flüchtigen Fuss, dass er zu Boden fallen muss. So jagen wir ihn, ohn' Erbarmen, Ermatten — versöhnen kann uns keine Reu.“ Anders das Christentum. Es warnt vor Vergehen. Hat sich aber ein Christ vergangen, so weist es ihm wieder den Weg zur Versöhnung, die Reue. Begründung und Hoffnung der Reue liegen in den Worten eines Fastenhymnus: „Nostris malis offendimus tuam Deus clementiam; effunde nobis desuper, remissor indulgentiam!“ Selbst die Donnerschläge des Dies irae tönen nicht hoffnungslos dem Sünder ins Herz. Immer ist der Grundton dieses erschütternden Liedes: „durch Reue zu Ruhe.“ Das Gewissen scheucht den Sünder aus der Ruhe. Ein guter Störefried im Sündenschlaf ist die Posaune des letzten Gerichtes. Daher lässt der Dichter des Dies irae am Anfang seiner Sequenz ihre Stimme so lange erschallen, bis die rechte Reuestimmung im Herzen des Sünders erwacht ist. Dann erfüllt sich das Wort *Pectus est quod dissertos facit*. Die Rhetorik setzt mitten in der Lyrik ein, nachdem die Epik in den drei ersten Strophenpaaren die Motivierung der Rede so gut angebahnt hat, dass die Frage auf die Lippen kommt: „Quid sum miser tunc dicturus?“ — Wenn der Dichter des Dies irae die Rhetorik in den Dienst der Lyrik stellt, so wandelt er keine neuen Wege. Sie waren schon dem alten Horaz bekannt. Mit der Aufgabe betraut, die Prudentia Roms zu verherrlichen, führt Horaz jenen römischen Helden vor Augen, der die Prudentia gleichsam verkörpert, den Regulus. Diesem Römer von altem Schrot und Korn legt der Lyriker eine Rede auf die Zunge, die der schönste Lobgesang auf die Prudentia romana ist. Um die Rede zu motivieren, leitet

er die Ode mit vier epischen Strophen ein, die Glanzleistung aber ist die Rede. Dieselbe Kunst versteht in seiner Weise der grosse Lyriker des Mittelalters. Man weiss nicht, was man in seiner Sequenz mehr bewundern soll, die episch-dramatische Schilderung des letzten Gerichtes oder die glühende Rhetorik einer Seele in Sündennot. Der Tag des Zornes redet eben von Strenge und Strafe. Vgl. *Quantus tremor est futurus*. Unter dem gleichen Eindruck stehen die ersten Worte des reumütigen Sünders, der seine Begnadigung erwirken will: „*Rex tremendae maiestatis!*“ Der Bittsteller findet den rhetorischen Rank der Antithese; der Ausdruck *fons pietatis* begründet sympathisch den Hilferuf *salva me*. Diese rhetorische Wendung der ersten Strophe ist für die gesamte Rede bezeichnend. Denn Furcht und Hoffnung, Unruhe und Ruhe ringen in ihr um die Wette, bis die Erfüllung der Bitte *gerecuram meifinis* am Ende dem Urheber und Urquell aller väterlichen Liebe ruhig anheimgestellt wird. Am *fons pietatis* reiht sich das herzliche *Recordare Jesu pie* an und leitet zu jenen Beweggründen der vollkommenen Reue über, die auf der Liebe zum Gekreuzigten beruhen: *Redemisti crucem passus*. Wenn vorher noch die Bitte *nemeperdas illa* die hineintönt, so wird damit eine rhetorische Schönheit erreicht, die Kreuzstellung der Kontraste:

„Majestät, vor der wir beben,
König, huldreich willst du geben,
Quell der Liebe, lass mich leben!

Liebster Jesus, meinewegen
Gingst Du bitterm Leid entgegen
bring mir auch als Richter Segen!“

Die äussern Glieder sind vom Gedanken an das Gericht erfüllt, die innern dagegen vom Vertrauen auf die Liebe des Erlösers beseelt. Diese wird in der folgenden Strophe durch die Szene am Jakobsbrunnen und auf Golgatha mit markigen Strichen hübsch illustriert. Der Schluss *tantus labor non sit cassus* ist der Schlüssel zu dem, was der Sünder leisten muss und will. Er bittet um Verzeihung. Sie ist ein Geschenk (*donum*) der hohen Majestät, die begnaden kann und will. *Salvandos salvas gratis*. Der Sünder äussert die Zeichen der wahren, innern Reue. Diese Zeichen sind Seufzer auf den Lippen, Scham auf der Stirne und Demut des kniefälligen Sünders, der sein *Parce Deus* stammelt. Die Vorbilder des armen Sünders sind die grossen Büsser, der Schächer und Maria Magdalena, die von dem Herrn den Trost vernahm: „Ihr werden viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat.“ (Luk. VII 47.) Der Reumütige, der sich in die hintersten Reihen der grossen Sünder stellt, schlägt auch den Wert seiner Worte nicht hoch an: *preces meae non sunt dignae*. Alles Heil erwartet er von der Huld des hohen Herrn, der eine Quelle der Liebe sein will: *Tu bonus fac benigne!* Der anschliessende Zwecksatz *nepereenni cremerigne* leitet wieder zum letzten Gerichte über. Die Gegensätze *oves — hoedi* und *maledicti — benedicti* fallen durch ihre Kreuzstellung auf und entfachen mächtig die ganze Gewalt des Reueeffektes in den eindrucksvollen Worten: *oro supplex et acclinis* — äussere

Haltung — cor contritum quasi cinis — innere Stimmung. Die heisse Bitte lautet: „Trage Sorge für mein Ende!“ Der Bittsteller stellt sein Los ruhig der Gnade der höchsten Majestät anheim. Er wird nicht zu Schanden; denn durch Reue kommt Ruhe.

Schwyz.

Prof. Dr. Kündig.

Kirchen-Chronik.

Mariastein. Fest „Maria vom Troste“. Zur bleibenden Erinnerung an die Erhebung der Klosterkirche von Maria Stein zur Basilika, hat der Hl. Vater geruht, ein eigenes Fest „Maria zum Troste“ für den Wallfahrtsort einzusetzen, das am ersten Julisonntag zum ersten Mal gefeiert wurde. Die Feier bekam durch die Gegenwart des Apostolischen Nuntius Mgr. Pietro di Maria eine besondere Weihe, der von den Aebten von Maria Stein und Oelenberg i. E. assistiert war. Der unter dem gewandten Superior P. Willibald Beerli mächtig aufblühende Wallfahrtsort übte auch diesmal seine Anziehungskraft auf das katholische Volk aus, das in Scharen besonders aus dem nahen Basel herbeigeströmt war. Die Feier bewegte sich im selben Rahmen wie letztes Jahr und fand ihren Höhepunkt in der Prozession, in der das Gnadenbild auf einem von vier Pferden gezogenen Prunkwagen mitgeführt wurde.

Fünfhundertjähriges Jubiläum der Universität Löwen.

Am 28. und 29. Juni feierte katholisch-Belgien das fünfte Zentennar seiner Universität. Die Universität wurde durch Papst Martin V. errichtet. Im 16. Jahrhundert erreichte sie ihre höchste Blüte und zählte 6000 Studenten und 43 Kollegien. Im 17. Jahrhundert wurde sie zum geistigen Mittelpunkt der jansenistischen, gallikanischen und cartesianischen Geistesbewegungen. Durch die französische Revolution zerstört, erlebte sie ihre Restauration als freie katholische Hochschule im Jahre 1834. Trotz liberaler Befehdung zählte die Hochschule im Jahre 1871 bereits 1000 Studenten und im letzten Jahre 1926 3343 Studenten. Das tragische Geschick der Universitätsbibliothek im Weltkriege ist bekannt: durch den Brand wurden 200,000 Bände zerstört und 920 zum Teil unersetzliche Manuskripte. Dank der Freigebigkeit eines Amerikaners, der zu diesem Zwecke 600,000 Doll. zusammenbrachte, wurden die Gebäulichkeiten nun vollständig wieder hergestellt. Die Universität umfasst eine theologische, philosophische, medizinische Fakultät, ferner u. a. ein Technikum und eine landw. Schule. Sie untersteht dem belgischen Episkopat, dem die Ernennung des Rektors, jetzt Mgr. Ladeuze, zukommt. — Die Festlichkeiten nahmen einen grossartigen Verlauf. Sie wurden vom neukreierten Kardinal van Roey, Erzbischof von Mecheln, als apostolischem Delegaten präsiert. Der gesamte belgische Episkopat, die Kardinäle Bourne von England und O'Donnell von Irland und der Nuntius Mgr. Micara nahmen teil. Die weltlichen Spitzen waren durch den König, die Königin und den Kronprinzen und mehrere Minister vertreten. 135 Hochschulen der ganzen Welt hatten Vertretungen gesandt.

V. v. E.

Rezensionen.*)

Praktisches Handbuch des geltenden kanonischen Eherechtes in Vergleichung mit dem deutschen staatlichen Eherecht. Für Theologen und Juristen, von Franz Trieb, Dr. theol., phil. und jur. utr., ordentl. Professor des Kirchenrechts an der Universität zu Breslau, Defensor vinculi in Curia Wratislaviensi. 1. u. 2. Teil 1925 und 1927. Verlag Schlesische Volkszeitung, Breslau. Geb. 8 Mk.

Kein Teil des Codex J. C. dürfte bereits eine so eingehende und ausführliche Bearbeitung in Monographien erfahren haben als sein Eherecht. Es ist das bei dem grossen theoretischen und praktischen Interesse der Materie begreiflich. Trotzdem so bereits eine ganze Reihe von Ehe-rechten nach dem C. J. C., z. T. in mehreren Auflagen, vorliegen, bietet dieses allerneueste Eherecht von Prof. Dr. Trieb doch ungemein viel des Anregenden und Bemerkenswerten. Der Codex J. C. ist eben eine wahre Fundgrube, aus der auch nach jahrelanger Ausbeutung immer wieder neue Gesichtspunkte und Erkenntnisse gefördert werden können. Wir haben persönlich aus dem Werke Prof. Trieb's mannigfache Anregungen erhalten. Es sei nur hingewiesen auf die eingehende Behandlung des in unseren Gegenden vielleicht wichtigsten Ehehindernisses der gemischten Ehe, wie wir es ausführlicher und präziser nach der rechtlichen Seite hin kaum anderswo gefunden haben; ferner auf die interessante Kontroverse für den weiteren und wider den engeren Impotenzbegriff („mulier excisa“), in der Prof. Trieb alle Lanzen seines Scharfsinns als „Impotenzler“ gegen die „Sterilisten“ einlegt; die klare Darlegung des für die Trauungsform und das Impedimentum disparitatis cultus wichtigen Begriffes des „in Ecclesia catholica baptizatus“; die Begründung der Ansicht, dass die Schwägerschaft aus jeder, auch aus der Ehe zwischen Nichtgetauften entsteht; der kirchenpolitisch wichtige Nachweis, dass die „reine“, von Katholiken ungültig geschlossene Zivilehe nicht einfach einem „Konkubinats“ im schlechtesten Sinn dieses Begriffes gleichgestellt werden kann. — Ueberall merkt man den gewandten Praktiker, der als langjähriges Mitglied des Ehegerichts einer der grössten Diözesen Gelegenheit gehabt hat, die Theorie anzuwenden und zu erproben, der in allen Sätteln des kanonischen und staatlichen Rechts gerecht ist. Dabei gefällt ein gewisser frischer Ton der Darstellung, der jede Schulmeisterlichkeit fremd ist und die dem wissenschaftlichen Gegner ohne Ansehen der Person auf den Leib rückt.

Wir können dieses neue Eherecht, dessen dritter Teil in Bälde erscheinen wird (hoffentlich behandelt Prof. Trieb als Defensor vinculi auch das Prozessrecht), rein wissenschaftlich Interessierten, aber auch dem Seelsorgsklerus bestens empfehlen. (Zu beziehen auch durch Rüber & Cie., Luzern.)

V. v. E.

Brevier-Reform, Gedanken zum künftigen Abschluss der Reform des römischen Breviers unter Einschluss etwelcher Aenderungen im Missale, von Dr. Xaver Schmid, Pfarrer in Neudorf, Kt. Luzern. Verlag Rüber u. Cie., Luzern. — Ein Büchlein, mit dem sich jeder Freund der Liturgie und des Breviers im Besonderen „freudig“ lesen kann. Diese Weihe, die über dem Ganzen ausgebreitet ist, diese Ehrfurcht gegenüber der kirchlichen Autorität, der ja doch das letzte Wort in der Brevier-Reform zusteht, berührt den Leser ungemein sympathisch. Es ist so ziemlich alles darin enthalten, was wir bei der kommenden Reform wünschen möchten: Verbesserung der Psalmenübersetzung; dunkle Stellen, mit denen wir beim Beten in Gottes Namen schwer etwas

*) Die Rezension über die Bibelübersetzung von Rösch in letzter Nummer ist von HH. Prof. Meyenberg verfasst. (Die Red.)



machen können, sollen dem Verständnis des Beters näher gebracht werden. Es ist ein Genuss, die wenigen Beispiele verbesserter Psalmenübersetzung, die der Verfasser gibt, durchzukosten. — Art und Weise der Psalmen-einteilung und die Behandlung der Antiphonen, Kürzung des Brevieres z. B. am Samstag, ohne dass dabei das Psalterium zu kurz kommt, die Kapitel über die Hymnen und die Väterlesungen u. s. w. weisen wahre Perlen für das Brevier auf. Selbst in Fragen, wo man auch anderer Ansicht sein könnte, z. B. in der Neuordnung des Kirchenjahres, Fixierung des Osterfestes, wird das Interesse im Leser geweckt und gesteigert. Anmutig schön ist die Behandlung der Heiligenfeste und der Versuch zum Ausbau einzelner Teile des Kirchenjahres. — Kurz und gut: Ein originelles, mit ungeheurem Fleiss und allumfassender Detailkenntnis abgefasstes Büchlein, aus all dessen Zeilen warmes, kathol. Empfinden uns entgegenströmt! Möchte dadurch die Liebe zum Brevier und kirchlichen Gottesdienst geweckt werden! Man kann sich daran „freudig“ lesen! B. K.

P. Tezelin Halusa, **Der Prediger- oder Dominikaner-Orden**. Bilder aus seinem Werden und Wirken. VIII u. 100 S. kl. 8°. Graz, Styria, 1925. Preis M. 1.60. Die Schrift hält nicht, was der Titel verspricht. Statt historischer „Bilder“, die sich eventuell für Vereinsvorträge verwenden liessen, bietet der Panegyrikus — ohne „jeden gelehrten Ballast“, wie das Vorwort sagt — ein überladenes Verzeichnis hervorragender Dominikaner von der Zeit der Gründung des Ordens bis auf heute, nach den Gebieten ihrer Betätigung zusammengestellt. W. Sch.

J. H. Stein, **Der deutsche Heilige im Petersdom, Papst Leo IX.** Ein Lebensbild aus dem 11. Jahrhundert. Einführung von Andreas Kardinal Frühwirth. Mit drei Bildertafeln. 8° (VIII u. 36 S.) Freiburg i. Br. 1925, Herder. Preis M. 1.20. — Die Schrift des Münchener Professors will keine gelehrte Studie sein und auch nicht mit bereits vorhandenen grössern Biographien konkurrieren, sondern einfach der heutigen Welt die vielfach vergessene Person des heiligen deutschen Papstes wieder in Erinnerung rufen und näher bringen. Diesen Zweck erfüllt sie, aufgebaut auf solides Quellenmaterial und in gemeinverständlicher, flüssiger Sprache geschrieben, in vortrefflicher Weise.

Papst Leo IX., dessen Leib unter dem Altare der hl. Valeria in der Peterskirche zu Rom ruht, von dem aber einst auch (bis zum Einfall der Franzosen in die Schweiz) bedeutende Reliquien in der Abteikirche von Lucelle im Berner Jura aufbewahrt wurden, steht auch in engster Beziehung zur Diözese Basel. Aus ihr ging er hervor (Schloss Egisheim im Elsass), ihr war er später ein hochverdienter Gönner und Wohltäter und bis in die neueste Zeit hinein wurde er deshalb von ihr als patronus secundarius verehrt. Das ist Grund genug, die gediegene Schrift Steins auch bei uns anzuschaffen und zu verbreiten.

W. Sch.

Der Portiunkula-Abläss. Von Kanonikus Josef Minnthaler. Verlag Ars sacra Josef Müller, München.

In kurzer, bündiger Weise gibt das Heftchen Aufschluss über die Geschichte und das Wesen des Portiunkula-Ablässes und über die Bedingungen zur Gewinnung desselben. Es enthält auch eine gute Beicht-, Kommunion- und Messandacht. Sechs Illustrationen tragen zum geschichtlichen Verständnis bei. Die volkstümliche Sprache wird das Büchlein zum freundlichen Begleiter der vielen Freunde dieses kostbaren Erbgutes des Franziskusordens machen. H. J.

Dobler Alois, **Regens Chori**. Taschenkalender für kathol. Chordirektoren, Organisten und Kirchensänger. 1. Jahrgang 1927. Druck und Verlag von Meinrad Ochsen, Kirchenmusikverlag, Einsiedeln. Preis Fr. 3.50.

Zum ersten Mal erscheint ein schweizerischer Taschenkalender für katholische Chordirektoren und Orga-

nisten. Es spricht kaum für ein dringendes Bedürfnis, dass es die Kirchenmusiker der Schweiz so lange ohne diesen „Regens chori“ ausgehalten haben. Ob er sich durchhalten kann, wird die Zukunft lehren. Wesentlich wird ihm dabei zustatten kommen, wenn sich der „Regens chori“ mit gediegener geistiger Nahrung versieht, und was Ballast ist, über Bord wirft. Der Verfasser selbst erhebt für sein Werk keineswegs den Anspruch auf Vollkommenheit und spricht die Bereitwilligkeit aus, Vorschläge zu Händen der folgenden Jahrgänge entgegen zu nehmen. Das wertvollste am bildgeschmückten Kalender ist das Motu proprio Papst Pius X. über die Kirchenmusik, das leider in der ungelungenen Uebersetzung Haberls Aufnahme gefunden hat. Die übrigen Beiträge stehen nicht alle auf besonderer Höhe. So sagt die Abhandlung „Ueber den Vortrag altklassischer Musik“ doch herzlich wenig und kommt über alltägliche Wahrheiten nicht hinaus. Sind wir andererseits so arm in der Schweiz, dass wir so viele Anleihen im Ausland machen müssen und nicht einen schweizerischen Kalender für Kirchenmusiker fertig bringen, der wirklich ein Heimatprodukt ist? Unnötiger Ballast ist nach unserem Empfinden der liturgische Kalender für alle Tage des Jahres. Eine Einschränkung auf die Sonntage, die höchsten Feste und liturgisch hervorragenden Tage dürfte vollständig genügen. Der kostbare Raum könnte dann benutzt werden für eine wirklich brauchbare Gestaltung der Tabellen. F. F.

Kindsmüller Karl, op. 29: **Jesus Christus König**. Lied für ein- (oder zwei-) stimmigen Gesang mit Begleitung. 1927. Verlag von Friedr. Pustet, Regensburg. Preis: Partitur Mk. 0.80, Stimmen Mk. 0.10.

Schlicht und einfach, fromm empfunden, ohne grosse Ansprüche an Sänger und Begleitung zu stellen. Geeignet für Kongregations-Frauenchöre. F. F.

Die Pauluskatenen. Nach den handschriftlichen Quellen untersucht von Dr. Karl Staab, Privatdozent an der Universität München. Mit sieben Tafeln in Lichtdruck. Rom, Verlag des päpstlichen Bibelinstitutes 1926 (Scripta Pontificii Instituti Biblici.)

Der Verfasser berücksichtigt die ganze griechische Kompilationsexegese bis zu ihrem Erlöschen im 12. Jahrhundert und verwertet alles erreichbare Handschriftenmaterial der Bibliotheken von Rom, Florenz, Mailand, Venedig, Paris, Jerusalem, Kairo (ausgenommen die Bibliothek der schismatischen Griechen in dort) Wien, München. Er glaubt, wenigstens dreiviertel der existierenden handschriftlichen Textzeugen verwertet zu haben.

Abgesehen von den Homilien des hl. Chrysostomus der unzuverlässigen latein. Uebersetzung der Kommentare des Origenes zum Römerbrief und von Theodor von Mopsvestia zu den 10 kleineren Paulinen, der Kommentare des Theodoret, Damaszenus und Isidors von Pelusium, „liegt fast alles andere Vätermaterial in den Katenenkommentaren der byzantinischen Zeit geborgen.“ „Es ist wenig im Verhältnis zu dem, was im Laufe der Zeit verloren gegangen ist, aber in sich betrachtet, ist es doch ein bedeutender und äusserst wertvoller Ausschnitt aus der Exegese der alten griechischen Kirche.“ Nur ein kleiner Bruchteil ist herausgegeben und doch wäre es eine dringende Arbeit, dieses Material einmal ans Licht zu ziehen. Staab verspricht im Vorwort, er werde in einer spätern Arbeit den Gehalt der Kompilationen für die Paulussexegese und deren Geschichte herausarbeiten und die noch unbekanntenen Texte herausgeben. Jeder Freund der Paulusbriefe wird sich darauf freuen.

Die vorliegende Arbeit über die Pauluskatenen bietet, da die Handschriften als ganze beschrieben werden, auch zahlreiche Angaben über Kommentare anderer biblischer Bücher, sodass das Buch Dr. Staabs auch für die anderen B. B. begleitend sein kann. Dr. Herzog.

Gesucht für sofort oder bald

Tochter

zur Mithilfe im Haushalt u. Garten.
Gelegenheit zur Erlernung des
Haushaltes.

Pfarramt Aesch, Luzern.

Gesucht

in allen Hausarbeiten erfahrene,
reinerliche, gesunde, aufrichtige

Person

gesetzten Alters, zur Besorgung
einer mittelgrossen Haushaltung in
der Stadt Luzern. Gelegenheit zu
fast täglichem Besuch der hl. Messe,
Anständiger Lohn, gute Behandlung.

Zu erfragen bei der Expedition
der Kirchenzeitung J. U. 155.

Ferien- Aufenthalt

wünscht Freiburgerstudent in Pfarr-
oder Kaplanen-Haus. August und
September. Offerten an

Bossart, Pfarrer, Luzern.

EWIGLICHT-ÖL BESTES FRANZOS. REPSÖL EWIGLICHT- DOCHTE

à 2 Fr. p. Schachtel
No. 0, 1, 2 und 3
tadellos brennend

A. MILZ - HUG
Frauenfeld

Heribert Huber
zur

Zigarren-Uhr

LUZERN

56 Hertensteinstrasse 56
geniesst b. Hochwürden das Vertrauen für
Prima Rauchwaren



Ewiglichtöl

besten Qualität

Ewiglichtgläser Ewiglichtdochte

(pat. Guillon) liefert

Ant. Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern.



WITZIG
GOLDSCHMIED+LUZERN
WERKSTÄTTE
FÜR KUNSTL.
METALLBEARBEITUNG

Messweine

sowie

Tisch- und Spezialitäten

in Tirolerweinen empfehlen

P. & J. GÄCHTER
Weinhandlung z. Felsenburg
Altstätten, Rheintal
Beidigte Messweinlieferanten.
Telefon Nr. 62. Telegramm-Adresse Felsenburg



Venerabili clero
Vinum de vite me-
rum ad ss. Euchari-
stiam conficiendam
a s. Ecclesia prae-
scriptum commendat
Domus
Karthaus-Bucher
Schlossberg Lucerna

Messwein

sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen in anerkannt guter Qual.

Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten

G. Ulrich

Buch- und Devotionalien-
Versand P106On

Öfen

Klosterplatz — Telefon 7.39
Kommissionsweise Belieferung von
Pfarrmissionen.
Rosenkränze, Gebetbuchbil-
den, Kommunionbilder, Ker-
zen, Gebetbücher, Theresien-
u. andere Schriften, Kruzifixe etc.

Messwein

Fuchs - Weiss & Co., Zug
beidigt.

Alles hat niemand im Kopf!

Warum sollte man auch? Der „Kleine
Herder“ gibt ja in 50000 guten Ar-
tifeln und 4000 famosen Bildern jede
gewünschte Auskunft.

So muß ein praktisches Nachschlagebuch
sein! In den Buchhandlungen ohne
Kaufzwang anzusehen! In Ganzleinen-
band (lichtecht) 30 Mark. Halblederband
40 Mark. Teilzahlungen.

Pension Strela, Davos-Platz

Pension für Erholungsbedürftige und Leichtlungenkranke.

Gute Verpflegung durch katholische Ordensschwwestern.

Hauskapelle. - Preis Fr. 6.- bis 9.- - Prospekte durch die Oberin.

Müller-Iten, Basel

Leimenstrasse 66

*

Paramente — Kirchliche Metall-Waren
Statuen — Teppiche

F. Wanner, Massschneiderei

Telephon 48 Immensee Hohle Gasse

Spezialität: Priesterkleider

Soutanen in den verschiedenen Schnittarten, Souta-
nellen und Gehrockanzüge, Douillettes und Mäntel
Collare — Cingulum — Birette

Grosse Auswahl in nur farbächten Tuchen.

Verlangen Sie bemusterte Offerten.

Drucksachen

JEDER ART UND AUFLAGE. ROTATIONSDRUCK
SOWIE FEINSTER AKZIDENZDRUCK LIEFERT IN
KÜRZESTER FRIST UND ZU MÄSSIGEN PREISEN

BUCHDRUCKEREI RÄBER & C^{IE}, LUZERN

Kurer, Schaedler & Cie.

in WIL (Kanton St. Gallen)

Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfahnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchentepiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN

Offerten und Ansichts-Sendungen auf Wunsch zu Diensten.

Gut empfohlene, katholische
**Kranken-, Wochen- und
Kinder-Pflegerinnen**

und brave Töchter, die den Beruf erlernen
wollen, finden jederzeit Aufnahme im

„Schwesternbund U. Lb. Frau“ in Zug

Auskunft und Prospekte durch
PFLEGERINNENHEIM, Kasernenstrasse, ZUG

Kirchliche Original-Kunst

Die **St. Lukas-Gesellschaft** (Societas sancti Lucae)
zählt zu ihren Mitgliedern über 40 der besten kath.
Schweizerkünstler, Architekten, Maler, Bildhauer und
Kunsthandwerker. Sie ist daher in der Lage, bei
Kirchenbauten und Renovationen, bei Anschaffung
von Kirchengewerten u. christlichem Hausschmuck den
Auftraggeber in direkte Verbindung mit dem Künstler
zu bringen. Aufträge u. Anfragen nehmen entgegen:

R. Süss, Pfarrer, Meggen R. Hess, Centralbahnplatz 11, Basel
Präsident. Sekretär.

J. C. Gampert, Quai des Eaux Vives 10, Genève, Secrétaire.

Elektrische Kirchenheizungen

erstellt nach eigenem patentiertem System,
speziell geeignet für katholische Kirchen

R. ZEMP & Co. „ACCUM“

Fabrik elektrischer Heizapparate
Werkplatz Tribschen, LUZERN

Ausarbeitung von Projekten und Kostenvoranschlägen
gratis. Beste Referenzen.

ADOLF BICK

Altbekannte Werkstätte für

Kirchliche Goldschmiedekunst

Gegr. 1840 WIL ST. GALLEN

empfiehlt sich für
Neuerstellung, Reparatur, Feuervergoldung etc.
Zeugnisse erster kirchlicher Kunstautoritäten.

Kirchenfenster - Renovationen Neuarbeiten und Reparaturen

Für fachtichtige Ausführung garantiert und empfiehlt
sich höflich als einzig kath. Haus vom Platze Zürich.

J. Süss, Schrenngasse 21, Zürich 3, Tel. Selnau 2316.



Fraefel & Co.

St. Gallen

Gegründet 1883



Paramente und Fahnen

Spitzen — Teppiche — Statuen u. s. w.

Kirchl. Gefässe und Geräte

Kunstgerechte Reparaturen

Wachsbleiche und Wachskerzenfabrik

M. Herzog in Sursee

offeriert als Spezialität:

Kirchenkerzen weiss u. gelb gar. rein Wachs
" " " lith. 55% Wachs

Ferner: **Osterkerzen, Kommunikantenkerzen, Christ-
baumk., Stearink.,** nicht tropfendes **Anzündwachs,
Weihrauch la, Rauchfasskohlen etc.**

Ferner: **Elekt. „Pyrigon“-Apparat** zum Anzünden der
Rauchfasskohlen, Temperieren von Wasser und Wein;
Voltspannung angeben und Länge des Kabels.

Religiös gesinnte Töchter, die sich der **Kranken-,
Mütter- und Kinder-Pflege** widmen wollen, finden
jederzeit Aufnahme im

St. Anna-Verein

**Kirchlich approb. kath. Pflegeverein im Sinne von
Can. 707 des C. J. c.**

Von Sr. Heiligkeit Papst Pius X. gesegnet und von
den schweiz. Bischöfen aufs wärmste empfohlen.

Die Hochw. Herren Geistlichen wollen gefälligst die
Statuten, Aufnahme-Bedingungen u. s. w. sich zusenden
lassen vom Mutterhause

Sanatorium St. Anna Luzern-

Erwin Prinz, Mörschwil, Kt. St. Gallen.

Spezialgeschäft f. kirchl. elekt. Dekorationen und Beleuchtungs-
Anlagen. Altar-, Tabernakel-, Statuenkränze und Monogramme.

Reparaturen und Umändern

bestehender Anlagen, in solidester Ausführung.
Prima Referenzen. Musterkollektion zu Diensten.



Marmon und Blank

Kirchliche Kunst-Werkstätten

Wil (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstge-
werblicher Arbeiten. — Altäre, Kanzeln, Statuen
Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle,
Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze
Betstühle etc. — Religiösen Gratschmuck,
Renovation und Restauration von Altären,
Statuen und Gemälden. — Einbau diebes-
sicherer Eisentabernakel. — Uebernahme
ganzer Kirchen-Innenausstattungen u. Reno-
vationen. Höchste Auszeichnung. — Beste Re-
ferenzen! Ausführung der Arbeiten in unserer
eigenen Werkstätten.

EINSIEDELN HOTEL STORCHEN

Es empfiehlt sich dem hochw. Klerus
Der Besitzer Dr. F. BÖLSTERLI-FREI

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70.
halbjährlich Fr. 4.— Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag — Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion:
Dr. V. von Ernst, Professor der Theologie, Luzern.

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Luzerner Kirchenpolitik. — Aus der Praxis, für die Praxis.
— Zur Unionsfrage in Polen. — Kirchenchronik. — Eucharistischer
Kongress der Schweiz in Einsiedeln. — Sehet er ist in den
Kammern. — Rezensionen.

Luzerner Kirchenpolitik.

In seiner ausserordentlichen Session in der letzten Woche war der Luzerner Grosse Rat Schauplatz einer kirchenpolitischen Debatte, die schon wegen der führenden Stellung des Kantons in der Zentralschweiz eine über die Kantonsgrenzen gehende Bedeutung besitzt.

Dazu handelte es sich um eine Interpellation des Nationalrats, Erziehungsrats und Stadtpräsidenten Dr. Zimmerli. Also auch eine wegen ihres geistigen Urhebers gewichtige Sache. Ausserordentlich war ferner auch der Gegenstand der Interpellation: ein Religionslehrbuch. Auf den ersten Blick doch ein „sacrum internum“, um das sich sonst der moderne Staat nicht mehr zu kümmern pflegt. Selbst die schweizerische Bundesverfassung, die nach einem berühmt gewordenen Worte noch immer „Residuen aus der Kulturkampfzeit“ in ihrem Schosse birgt, betrachtet (auch nach freisinnigen Kommentatoren) den Religionsunterricht als Sache der Konfessionen und begnügt sich zur Wahrung der „Glaubens- und Gewissensfreiheit“ mit einem Dispensrecht von Eltern und Schülern.

Im Luzerner Grossen Rat wurde nun aber vom Interpellanten Dr. Zimmerli und den ihn unterstützenden liberalen und sozialistischen Rednern an den Regierungsrat die Forderung gestellt, das Religionslehrbuch von Seminardirektor Rogger, das am kantonalen Lehrerseminar in Hitzkirch als Lehrmittel eingeführt ist, einer staatstheologischen Zensur zu unterwerfen, oder, da an diesem Lehrbuch doch Hopfen und Malz verloren sei, es durch ein anderes staatstheologisch abgestempeltes Religionslehrbuch zu ersetzen.

Um einer solchen Mentalität in der schweizerischen Politik zu begegnen, musste man bisher schon in die wildeste Kulturkampfzeit mit ihrem Gury-Handel heruntersteigen. In seinem ruhigen, den liberalen Standpunkt objektiv würdigenden Votum auf die Interpellation Dr. Zimmerli hat der luzernische Erziehungsdirektor Dr. Sigrist dieses staatstheologische Ansinnen mit Recht rundweg abgewiesen und der Grosse Rat hat ihm in der Schluss-

abstimmung mit 75 gegen 57 Stimmen recht gegeben. Regierungsrat Dr. Sigrist stellte als Jurist fest: „Der Religionsunterricht wird nach unserem Erziehungsgesetze von den Geistlichen der betreffenden Konfession frei erteilt, nach vom Lehrer aufgestelltem Lehrplan erteilt; auch die Lehrmittel wählt der Religionslehrer. Der Erziehungsrat hat diese konfessionellen Lehrmittel nicht zu kontrollieren und zu genehmigen. Das ist für die Volksschulstufe, Primar- und Sekundärstufe, gesetzlich so geordnet und wird nach der Praxis auch für die höheren Schulen, zu denen das Lehrerseminar seiner Bedeutung nach ebenfalls zu zählen ist, so gehalten. Als konfessionelles Lehrmittel stehen die Religionslehrmittel auch nicht unter der Bindung des Art. 27 der Bundesverfassung.“ — Der liberale Interpellant Dr. Zimmerli verliess übrigens selbst seinen kantons- wie bundesrechtlich unmöglichen Standpunkt, indem er schliesslich nur mehr verlangte, dass die Regierung beim Bischof vorstellig werde.

Sehr bezeichnend war es, dass die liberale Fraktion für die Diskussion über ein Lehrbuch der katholischen Religion als Hauptredner zwei Protestanten vorschickte; der Interpellant Dr. Zimmerli und Fürsprecher Ott sind beide protestantischer Konfession. Die liberalen Redner und das liberale Organ, das „Luzerner Tagblatt“, haben Herrn Seminardirektor Rogger Mangel an Takt und Delicatesse vorgeworfen. Ob dieses Vordrängen von Protestanten in einer konfessionell-katholischen Frage ein besonderes Feingefühl verrät? Herr Ott hat dann noch, wie man von Ohrenzeugen vernahm: mit donnernder Stimme, sich dafür verbürgt, dass „zweifelloso“ Tausende seiner „werten Parteigenossen“ „gut katholische Männer“ seien. — Die liberalen, gut katholischen „Männer“, die in der Diskussion aufs M. . . hockten, dürfen auf diese Bescheinigung schon stolz sein.

Es war das übrigens ein weiterer Beleg für die auch von Dr. Sigrist hervorgehobene „weitgehendste Toleranz“, die in den katholischen Kantonen geübt wird. Treffend bemerkte der luzernische Erziehungsdirektor an die Adresse seines protestantischen Kollegen im Erziehungsrat, der übrigens noch Mitglied der Aufsichtskommission für das Lehrerseminar ist: „Ich möchte Herrn Nationalrat Dr. Zimmerli, dessen Einfluss ja über die Kantonsgrenzen hinausreicht, ersuchen, dahin zu wirken, dass auch andernorts, z. B. im Kanton Zürich, den Katholiken gegenüber ebensoviel Entgegenkommen und ebensolche Toleranz geübt wird.“

Was das beanstandete Religionsbuch selbst anbelangt: Inhaltlich steht es mit der katholischen Glaubenslehre durchaus im Einklang. Deshalb ist es auch mit der bischöflichen Approbation versehen. Formell stellt es sich, wie bei einer auch nur flüchtigen Durchsicht leicht zu konstatieren ist, weniger als ein Lehrbuch für den Schüler, mehr als eine methodische Wegleitung für den Lehrer dar. Dass es sehr anregend und gut geschrieben ist, wird kein vorurteilsloser Kritiker leugnen. Einen grossen Fehler hat es in den Augen seiner liberalen Kritiker: Herr Direktor Rogger lehrt keine Sakristeireligion, sondern stellt die Religion mitten ins Leben hinein und zum Leben — das hat ja der Lärm im Grossen Rat wieder bewiesen — gehört eben auch der im Religionsbuch Roggers nach seiner sittlich-religiösen Seite behandelte Liberalismus und Sozialismus. — Wollte man Seminardirektor Rogger einen berechtigten Vorwurf machen, so könnte es höchstens der sein, dass er Tagespolitikern und Tagesblättern zweiter und dritter Garnitur eine gar zu grosse Bedeutung beimisst, wenn er sie in einem für einen weiteren Leserkreis bestimmten und tatsächlich geschätzten und viel gelesenen Werke zitiert. Der Herr Direktor wird aber wohl als Praktiker der Meinung gewesen sein, um auf die Gemüter von Landeskinderen einzuwirken, für die sein Lehrbuch in erster Linie bestimmt ist, müsse man eben den ihnen bekömmlichen Most und nicht fremdes Gewächs, Champagner, servieren. — Wenn von liberaler Seite die Zitation des liberalen Parteipräsidenten, Nationalrat Moser, durch Rogger als eine „Geschmacklosigkeit“ bezeichnet wurde, so war das ein zweifelhaftes Kompliment für den zitierten Herrn selbst. Bemerkenswert war auch bei dieser Kulturkampfabdebatte im Luzerner Grossen Rat, dass Liberale und Sozialisten Arm in Arm gingen; Stadtpräsident Zimmerli und Fürsprecher Ott fanden im Sozialisten Fürsprecher Steiner einen ehrlichen Sekundanten. Und das, da die beiden Parteien nach der Balgerei der Stadtratswahlen sich kaum recht abgestaubt haben. Pilatus und Herodes finden sich eben immer wieder.

*

Während die schlaunen liberalen (protestantischen!) Taktiker im Grossen Rate ihren werten Parteigenossen vom Lande wieder einmal vordemonstrieren, Liberalismus und Katholizismus seien sehr wohl miteinander vereinbar, der Liberalismus sei beileibe nicht ein religiös-philosophisches System, sondern nur eine „Staatsauffassung“, da tauchte der Redaktor fürs Intellektuelle am „Luz. Tagbl.“, seine Feder — Taktik hin, Taktik her — eifrig ins Tintenfass und schrieb eine lange Artikelserie über die „Residuen aus der Kulturkampfzeit“. Dieses nicht gerade geschmackvolle Wort — man schaue etwa in einem Konversationslexikon nach, was „Residual“ bedeutet — stammt bekanntlich von dem politischen Schönredner alt-Nationalrat Dr. Forrer in St. Gallen. Wir haben den bezüglichen Passus seiner Rede in der „Kirchenzeitung“ (Nr. 22) zitiert, haben ihr aber von vorneherein nur rhetorische Bedeutung beigemessen. Im „Tagblatt“ wird aber Herr Dr. Forrer sehr ernst genommen. Sein „edler, von einem hohen Ethos getragener Versöhnungswille“ geht dem „Tagblatt“-Redaktor offenbar doch wider den Strich. Ganz besonders wendet sich das „Tagblatt“ gegen einen

Herrn Willy Miller. Dieser böse Willy lässt sich offenbar nicht wie sein Namensvetter in Doorn hinter Stacheldraht (hier liberaler Parteidogmen) einhegen, sondern sprach in der „Solothurner Zeitung“ (das „Luzerner Tagblatt“ hatte ihm seine Spalten verschlossen) den freilich ganz und gar nicht liberalen Gedanken aus, man sollte diese „Residuen“ aus der Bundesverfassung mit einem resoluten Besenstrich entfernen und mit ihnen sogar den Jesuitenartikel mitlaufen lassen. Also so etwas wie ein eidgenössisches (sit venia verbo) Ausmisten. Herr Willy Miller betont übrigens, dass er nicht etwa aus Liebe zu den Konservativen diesen Vorschlag mache, sondern aus freisinniger Eigenliebe, um den Konservativen ein willkommenes Agitationsmittel zu entwenden. Damit ist nun aber das „Tagblatt“ durchaus nicht einverstanden. Es sieht in einer eventuellen Verwirklichung des Vorschlages eine „immense Gefahr“. In dieser Angstpsychose verfällt der „Tagblatt“-Redaktor in den Pamphletärstil der Vierziger Jahre. Er scheut sogar nicht davor zurück, einen bekannten Jesuitenartikel der „Basellandschaftl. Ztg.“ von anno dazumal wörtlich zu zitieren, dessen Injurienlitanei an die Adresse der Jesuiten im sehr geschmackvollen Anwurf gipfelt: (Die Jesuiten sind) . . . „überhaupt der Teufelsdreck des ganzen menschlichen Lebens.“ Der „Tagblatt“-Schreiber scheint bei seinen Lesern einen recht schlechten Geschmack vorauszusetzen, dass er ihnen eine solche Platte aufischt. Er scheut sich weiter nicht, den Jesuitenorden als eine „Welt-, Bank- und Börsenjobbergesellschaft“ hinzustellen. Ist es nicht Ehrabschneidermanier, wenn er schreibt: „Man sagt dem Jesuitenorden nach, dass er im allgemeinen eine bedenkliche Moral vertrete. Wir können uns hierüber kein Urteil anmassen, da wir die jesuitische Moraltheologie nicht näher kennen“ (von uns gesperrt. D. Ref.)? Das Kennen ist eben Nebensache, das Insinuieren Hauptsache.

Der „Tagblatt“-Schreiber weiss aber ganz genau, dass der Jesuitenorden ein von der katholischen Kirche offiziell anerkannter Orden ist. Nicht nur das: er ist einer ihrer einflussreichsten und geachtetsten Orden, der in den wichtigsten Organisationen der römisch-kathol. Kirche die hervorragendsten Aemter und Stellungen einnimmt. Der Orden steht in der besonderen, persönlichen Gunst des Hl. Vaters, Pius XI. Erst vor kurzer Zeit hat der Papst einen Jesuitenpater als persönlichen Freund mit höchster Auszeichnung in das Kardinalskollegium aufgenommen: Kardinal Franz Ehrle, den weltberühmten Gelehrten und langjährigen Präfekten der vatikanischen Bibliothek. Die Moralbücher des Ordens sind in zahlreichen theologischen Anstalten der ganzen Welt als Lehrmittel eingeführt, so auch an der Luzerner Theologischen Fakultät das von Noldin. Und da schreibt das „Tagblatt“ in leichtfertiger Weise, auf ein „on dit“ hin, gesperrt von „bedenklicher Moral“.

Eine bessere Widerlegung als durch die redaktionellen Leitartikel im offiziellen Organ der liberalen Partei über die „Residuen aus der Kulturkampfzeit“ (für uns sind es Fossilien, die man nicht abschafft, sondern ins Museum stellt) hätten die Behauptungen der liberalen Redner im Luzerner Grossen Rat, dass der Liberalismus

nicht katholikenfeindlich, kein antikatholisches, religiös-philosophisches System sei, nicht finden können.

Oder kommt vielleicht Herr Dr. Zimmerli wieder und bezeichnet den „Tagblatt“-Redaktor als „irgend einen Uhu aus einem zoologischen Garten“? (So titulierte Dr. Z. nämlich die von Grossrat Dr. Wick zitierten liberalen Gewährsmänner.)

Könnte der Herr Stadtpräsident nicht eine neue, wahre Bombenattraktion für die Luzerner Fremdenindustrie schaffen, wenn er diesen zoologischen Garten in der Leuchtenstadt beförderlichst einrichten würde? Wir machen uns ohne weiteres erbötig, den Seigel (event. auch den Käfig) für dieses erste Uhu-Exemplar gratis zu stiften.

Zum Schlusse noch eine erfreuliche Meldung der Depeschenagentur über den **Stimmrechtsrekurs der freisinnigen Partei der Stadt Luzern gegen die Studenten des Priesterseminars und der Theologischen Fakultät in Luzern:**

Lausanne. ag. Der Regierungsrat des Kantons Luzern hat seinerzeit entschieden, dass die Seminaristen des Priesterseminars in Luzern ihr politisches Domizil am Ort dieser Lehranstalt hätten und daher in Luzern stimmberechtigt seien. Ein gegen diesen Entscheid eingereichter staatsrechtlicher Rekurs wurde am Freitag vom Bundesgericht einstimmig als unbegründet abgewiesen. Damit hat das Bundesgericht die von allen Universitätsstädten geübte Praxis, wonach die Studierenden am Orte der betreffenden Hochschule stimmberechtigt sind, ausdrücklich sanktioniert.

V. v. E.

Aus der Praxis, für die Praxis. Christenlehre.

Mit Recht wurde die Christenlehre ein Schmerzenskind der Seelsorge genannt. Schon mancher Seelsorger hat sich die Frage gestellt: Schaut denn da wirklich viel heraus? Sollte nicht in der neuen Zeit auch eine neue Methode gefunden werden, um die heranwachsende katholische Jugend nicht nur äusserlich, auch innerlich besser erfassen zu können?

Wie bereits treffend ausgeführt wurde in Nr. 25 und 26 der „Kirchenzeitung“, ist es heute in Städten und Industrieorten schwierig, die Schulentlassenen zum regelmässigen Besuch der Christenlehre heranzubringen. Die angegebenen Mittel werden ja gewiss vieles beitragen zur Förderung des guten Besuches. Alle herbeizubringen ist in Industrieorten ein Ding der Unmöglichkeit. Besonders die Italienerfamilien und die ausgesprochenen Sozialisten sind kaum regelmässig heranzubringen.

Ein weiteres Kreuz in der Abhaltung der Christenlehre ist die Interesselosigkeit so vieler Teilnehmer und damit die Aufrechterhaltung der Disziplin. Die Flegelhaftigkeit so vieler Burschen und die Schwatzhaftigkeit so mancher Modegänschen bereitet dem Katecheten nicht wenig Sorge. Die guten Samenkörner, in bester Absicht und heiligem Eifer ausgestreut, werden weggepickt von den losen Vögeln der Flatterhaftigkeit, oder sie fallen auf dem Boden

der gähnenden Langeweile auf steinigem Grund. Die Zahl der Goals von den F. C. Young Fellows oder Grasshoppers interessieren viele junge Leute hundertmal mehr, als die ernsten Wahrheiten unserer Religion.

Wie Abhilfe schaffen? Mit Recht ist bereits betont worden, dass man die Christenlehre kurz und anziehend gestalten soll, nicht eine halbstündige Katechese noch mit Rosenkranz und Guttodbruderschaftsgebeten verbinden. Die jungen Leute werden damit übersättigt und verlieren die Begeisterung und Freude für ihre Religion. Zur Hebung der Disziplin mache man zwei Abteilungen, 4. bis 6. Klasse und Sekundarschule bis zum letzten Kurs. Damit erreicht man nicht nur bessere Disziplin, man kann auch den Vortrag der Kapazität der Zuhörer besser anpassen. Der gute Erfolg lohnt die doppelte Arbeit.

Gute Erfahrungen haben wir auch gemacht mit der Verlegung der Sonntagschristenlehre auf den Vormittag. Nach dem Gottesdienst wird eine kleine Pause gemacht, dann kommt die Jugend wieder in die Kirche zur Christenlehre. Für die jüngere Abteilung kann die Christenlehre auch mit dem Jugendgottesdienst verbunden werden. An Stelle der Predigt wird die Christenlehre eingeschaltet. Diese Neuerungen sind sicher zu empfehlen für die Sommer- und Herbstmonate. Damit macht man den jungen Leuten die Christenlehre lieber, man hat weniger Absenzen, man ermöglicht damit die Familienausflüge am Nachmittag, an denen Vater, Mutter und Kinder gemeinsam die notwendige Erholung suchen können in einem Spaziergang über Feld und Wald.

R. Pfyffer, Pfr.

Zum gleichen Thema schreibt man uns noch:

In Nr. 27 a. c. findet ein Herr Einsender die Christenlehre zu trocken. Warum? Weil da an vielen Orten noch der Rosenkranz gebetet wird*).

Das zwingt gewiss vielen Pfarrern in der Landpastoration ein leises Kopfschütteln ab. Ich will keinem Herrn Pfarrer von Industriegemeinden dreinregieren, wie er die Christenlehre halten soll. Ich will nur kurz etwas zum Nachdenken niederschreiben, dann wird sich die Schlussfolgerung von selbst ergeben.

1. Jeder Pfarrer auf dem Lande weiss, dass der Abendrosenkranz in der Familie so ziemlich der religiöse Gradmesser ist. Ich frage daher nur: Wie will der Seelsorger diesen Abendrosenkranz bewahren, wenn er selbst den Rosenkranz aus der Christenlehre entfernt? Wie kann er dann den Eltern zumuten, die heranwachsende Jugend zum Abendrosenkranz anzuhalten?

2. Was sagt der Herr Einsender dann zu folgender Tatsache? Was würde er an meiner Stelle tun? Vor 11 Jahren trat ich eine Luzerner Pfarrei an, wo mitten in der Heuerntezeit ein freiwilliger Feiertag eingeschoben ist. Nachmittags 1 Uhr wird der Psalter gebetet, und nachher ist feierliche Prozession. Als ich das zum erstenmal verkünden musste, schüttelte ich auch den Kopf und fragte mich: „Werden die Männer kommen?“ Ja, sie kommen und beten mit, es kommen mehr, wenigstens zweimal mehr

*) So hat es unser Korrespondent freilich nicht gemeint! Wenn er auch vorschlägt, den Rosenkranz im Anschluss an die Christenlehre, um die Dauer derselben zu verringern, wegzulassen, so ist er deswegen durchaus nicht gegen das Rosenkranzgebet.

D. Red.

Männer, als in die Vesper o h n e Segensandacht. Und in diese Vesper o h n e Segensandacht kommen immer noch wenigstens viermal mehr Männer, als in die, ganz nach der Anregung des Herrn Einsenders in Nr. 27 gehaltene Nachmittagsandacht des Monatssonntages. An den Monatssonntagen ist nämlich Christenlehre, Pange lingua, feierliche Abbitte, Herz-Jesu-Lied, Tantum ergo, Segen.

Viele Pfarrer wären dem Herrn Einsender sicher dankbar, wenn er ihnen mitteilte, wie man den Volksgesang einführen könnte, dass dabei auch wirklich gesungen würde. An einem früheren Pastorationsorte hat mir ein erfahrener Organist gesagt: „Ja, die St. Galler, denen ist das Singen im Blut, hier aber bringe ich mit dem Volksgesang nichts fertig.“ Während meinen 11 Pfarrjahren hatte ich eifrige Organisten, die den Volksgesang zu heben suchten. Ich gab meinerseits den Erstkommunikanten, das Diözesangesangbüchlein zum Geschenk. Und der Erfolg? Sobald die Knaben aus der Schule sind, da singt kein einziger mehr mit.

Darum bin ich froh über den Rosenkranz.

Ich gebe gern zu, dass es anderwärts anders ist. Jeder richte sich nach den Verhältnissen. Wir wissen, dass der Rosenkranz in der Familie schon viele vor religiösem Ruin bewahrt hat. Darum kann ich einfach nicht begreifen, dass die Christenlehre ausgesprochen deshalb trocken sein soll, weil — der ganze Rosenkranz anschließend gebetet wird.

Altes abschaffen ist sehr leicht, aber unendlich schwer ist's, Neues, und selbst wenn es besser wäre, einzuführen.

K. St. E.

Zur Unionsfrage in Polen.

Die in unserem vorigen Artikel geschilderte Lage der Griechisch-orthodoxen und unierten Kirche in Polen lässt die Wiedervereinigung jener schismatischen Kirche mit der katholischen als möglich erscheinen. Polen hat dafür auch die besten Traditionen. Die Florentiner-Union wurde seinerzeit in Polen angenommen. Aber noch, nachdem sie zerfallen war, führte Polen in der Brester-Union zu Anfang des 17. Jahrhunderts die griechisch-orthodoxe Kirche in seinem Staatsbereich zur kirchlichen Einheit zurück. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts zählte die griechisch-unierte Kirche in Polen zwei Erzbistümer, Witebsk-Polock und Smolensk, und sechs Bistümer: Brzesc-Wlodzimierz, Turów-Pinsk, Belz-Chelm, Ostrog-Luck, Halicz-Lwow und Sambor-Przemysl, alle unter dem Metropoliten von Kiew, der in Wilno seine Residenz hatte. Auch brachte die Union einen Märtyrer hervor, Jozafat Kuncewicz, den Erzbischof von Polock, der 1623 von den Schismatikern ermordet wurde.

Trotzdem die russische Herrschaft die Union beseitigt hat, sind im Volk Traditionen derselben lebendig geblieben und beginnen sich heute zu äussern. Als ein Beispiel hierfür können wir folgendes anführen: Während der lateinische Bischof von Podlasie, Msgr. Przewdziecki, die Parochie Orzel Ksiązycy visitierte, kamen aus dem benachbarten orthodoxen Dorfe Dekudowa Abgesandte mit der Bitte, der Bischof möchte auch zu ihnen kommen. Der Bischof kam. Er fand das ganze Dorf versammelt, in der

Mitte der Landwirt Prokop Szydowski. Dieser überreichte dem Bischof Brot und Salz und bat im Namen des Dorfes, er möchte es unter seine Obhut nehmen und ihnen einen Priester ihres Ritus geben. „Unsere Kirche haben die Russen verbrannt, wir wollen sie wieder aufbauen und zu Gott beten, wie wir und unsere Väter es gewohnt waren.“ Zum Schluss sangen sie ein katholisches Lied zur Mutter Gottes.

So sieht es dort aus. Die Volksmasse hegt keine Vorurteile gegen die katholische Kirche. Mit ihrem Ritus aber ist sie eng verwachsen.

Vom katholischen Standpunkt ist die Frage des Ritus verhältnismässig nebensächlich. Das Wesentliche ist, dass man zur katholischen Kirche gehört, in welchem Ritus kann den Gläubigen mehr oder weniger überlassen bleiben. Allerdings wünscht die katholische Kirche keine Beseitigung der östlichen Gebräuche. Wenn also ein Schismatiker sich bekehren will, so kann er zwischen seinem bisherigen und dem lateinischen Ritus wählen. Römische Katholiken orientalischen Ritus sollen aber ihren Ritus nicht ändern.

Wenn wir von Bekehrungsmöglichkeiten der griechisch-orthodoxen Kirche in Polen sprechen, so gibt es hierfür zwei Wege.

Der eine wäre die Reunion dieser Kirche als Ganzes, wie dies in den verflorbenen Jahrhunderten der Fall gewesen ist. Diese Möglichkeit kommt indessen gegenwärtig nicht in Betracht. Somit erhebt sich ein anderer Weg, Einzelkonversionen, eventuell Gruppenkonversionen. Nun erhebt sich aber die schwierige Frage, wie diese Konvertiten kirchlich eingeordnet werden sollen. Natürlich gilt diese Frage nicht für die Gläubigen, welche den lateinischen Ritus wählen. Sie kommen einfach in die entsprechende lateinische Parochie hinein. Aber was macht man mit denen, welche beim griechischen Ritus bleiben wollen, besonders wenn es Pfarrer mit ihren Parochien sind?

Hier gibt es wieder zwei Möglichkeiten. Entweder werden sie der bestehenden unierten Hierarchie unterstellt. Zu diesem Ende müssten die unierten Diözesen auf das früher russische Gebiet erweitert oder dort neue errichtet werden. Diesen Weg wollte anscheinend der Metropolit Szeptycki beschreiten. Man hatte zu diesem Ende schon einen Weihbischof in Lwow ausersehen. Doch dieser Weg hat sich aus verschiedenen Gründen nicht gangbar erwiesen. Somit wurden die Neubekehrten den entsprechenden lateinischen Bischöfen unterstellt. Sie behalten ihren Ritus und ihre eigenen griechischen Geistlichen, ihre Parochien hängen aber von der territorialen bischöflichen Behörde ab, die lateinisch ist. Diese Einrichtung ist übrigens nichts Neues oder Absonderliches. Seit vielen Jahrhunderten gibt es etwas Aehnliches in Süditalien.

Der Ritus der neubekehrten Pfarreien ist ganz derselbe wie der in der orthodoxen Kirche. Die Anlehnungen an lateinische Gebräuche, welche z. B. in Ostgalizien üblich sind, werden nicht eingeführt. Der julianische Kalender wird beibehalten. In der wichtigen Frage des Cölibats dürfen die bekehrten Priester ihre Gattinnen behalten, doch sollen keine vermählten Kandidaten geweiht werden. Auch einen eigenen Namen haben diese Anordnungen bekommen, den des „ostslavischen“ Ritus.

Damit ist zugleich die Frage des Biritualismus erledigt worden. Die Lösung des Biritualismus wurde vom lateinischen Metropoliten von Russland, Msgr. Ropp, der gegenwärtig in Warschau lebt, vorgeschlagen. Danach sollten dieselben Geistlichen bevollmächtigt werden, je nach Bedarf für ihre Parochianen nach lateinischem oder nach griechischem Ritus den Gottesdienst zu feiern. Tatsächlich hätte dies dazu geführt, dass in lateinischen Kirchen lateinische Geistliche ausser der lateinischen Messe die griechische Liturgie in altrussischer Sprache zelebriert hätten, und besondere rituelle Parochien kaum entstanden wären.

In manchen polnischen Kreisen hegt man gewisse Befürchtungen gegenüber der Union. Diese Befürchtungen sind teilweise politisch-nationaler, teilweise religiöser Natur. Politisch und national weist man auf die unierte Kirche in Ostgalizien hin, die als Hochburg des irridenten Ukrainismus betrachtet wird, und man fürchtet eine ähnliche Entwicklung auch für die ehemals russischen Ostgebiete.

In religiöser Hinsicht erinnert man daran, dass es der russischen Regierung gelungen ist, die Union zu vernichten. Man folgert daraus, dass der lateinische Ritus, der trotz aller Bedrückung durchgehalten hat, eine stärkere Widerstandskraft besitzt. Die Union hält man für etwas mehr Oberflächliches, für keine genügend gründliche Bekehrung.

Gegenwärtig gibt es, soweit unsere Informationen reichen, zirka 20 Priester ostslavischen Ritus, in ganz Ostpolen zerstreut. Um diese haben sich mehrere zehntausend Konvertiten versammelt. Es kommt vor, dass ein Pfarrer mit seiner ganzen Gemeinde katholisch wird.

Natürlich ist mit einem Uebertritt noch nicht alles getan. Das Volk muss eine entsprechende religiöse Belehrung erhalten, umso mehr, als in der orthodoxen Kirche trotz der religiösen Gesinnung der Gläubigen, die religiösen Kenntnisse ziemlich gering sind. Diesem Zwecke dient zunächst eine Volksmission, nach welcher eine intensive religiöse Arbeit einsetzen muss. Aber auch die konvertierenden Geistlichen müssen in das katholische religiöse Leben eingeführt werden. Man hat für sie mehrmonatliche theologische Kurse in einzelnen Priesterseminarien eingerichtet, nach deren Absolvierung sie in die betreffenden Parochien gesandt werden.

Die religiöse Durchbildung der Geistlichkeit und durch sie des Volkes ist das wichtigste innere Problem der Unionsbewegung. Von ihr hängt die Zukunft, die tatsächliche Wirksamkeit der Union ab. Wenn im vorigen Jahrhundert die Union zertrümmert wurde, so lag dies gerade an Mängeln in dieser Beziehung. Ein mehrmonatlicher Kursus ist übrigens nur ein Notbehelf. Eine nachdrückliche Durchbildung würde mehrere Jahre erfordern. Leider ist das bei den jetzigen Verhältnissen noch nicht möglich.

Die ganze Angelegenheit des ostslavischen Ritus wird von den zuständigen katholischen Bischöfen geleitet. Es sind dies der Erzbischof von Wilno, die Bischöfe von Podlasie, Pinsk und Luck. Sie halten von Zeit zu Zeit Bespre-

chungen, um die gesamte Aktion einheitlich wahrzunehmen.

Unter den Hindernissen, welche die Unionstätigkeit erschweren, sind nicht die geringsten die materieller Art. Wenn ein Pfarrer mit seiner Gemeinde übertritt, so fordert die orthodoxe Kirchenbehörde die Räumung der Kirche und des Pfarrhauses. Dies bringt Unannehmlichkeiten und finanzielle Lasten mit sich. Traurig ist es, die Klagen eines neubekehrten Priesters zu hören, der mit seiner ganzen Familie an die Luft gesetzt wurde.

In diesem Missionsgebiet bietet sich ein grosses und segensreiches Arbeitsfeld für die Orden dar. Leider sind die Orden in Polen sehr wenig zahlreich und mit Arbeit überbürdet. Der Unionstätigkeit haben sich am meisten die Jesuiten angenommen. Sie haben eine Station in Albertyn in der Erzdiözese Wilno errichtet, mehrere Patres haben den ostslavischen Ritus angenommen. Man hat dort eine religiöse Bildungsanstalt (Knabenseminar, dem ein Noviziat folgen soll) eingerichtet. Auch hat die Tätigkeit der Patres schon eine ganze Pfarrei von Neubekehrten um Albertyn herum gesammelt. An der Spitze der Mission stand anfangs ein Franzose P. Bourgeois, jetzt ein Pole P. Piatkiewicz, der sich zur Annahme des ostslavischen Ritus vorbereitet. Die Station in Albertyn ist ein Muster in der Ostmission. Im Gegensatz zu den hohen Stolgebühren, die von den orthodoxen Geistlichen erhoben werden, ist hier alles umsonst, Taufe, Ehe und Begräbnis. Allerdings muss jeder, der davon Gebrauch machen will, sich förmlich und schriftlich vom Schisma lossagen. Der Gottesdienst unterscheidet sich lediglich dadurch vom orthodoxen, dass er im Credo das Filioque und sonst in der Liturgie das Gebet für den Papst und Ordinarius enthält.

Diese Mission ist noch sehr schwach, sie zählt zusammen vier Patres, von welchen einer den lateinischen Gottesdienst für etwa 400 lateinische Katholiken in einer besonderen Kapelle versieht. Trotzdem die Tätigkeit der Jesuiten hier erst in den Anfängen ist, scheint sie in orthodoxen Kreisen Besorgnisse auszulösen. Jedenfalls versucht man dort ein Gegengewicht zu schaffen. Es geschieht dies im früher katholischen, jetzt schismatischen Kloster Zyrowice, an dessen Spitze der Vikarbischof Simon, ein noch junger, tatkräftiger und gebildeter Mönch getreten ist.

Von anderen religiösen Kongregationen haben bis jetzt die Salesianer eine Station eingerichtet. Auch die Dominikaner denken daran, ihre alte Tradition der Ostmission aufzunehmen.

Leider hat diese ganze Missionstätigkeit sehr schwer mit dem Mangel an Menschen und Mitteln zu kämpfen. Man darf nicht vergessen, dass das ganze Land durch den Krieg schwer gelitten hat und verarmt ist, dass ferner der grösste Teil von Polen über ein Jahrhundert lang von kirchenfeindlichen Regierungen besetzt war, die der Kirche schwere Wunden geschlagen haben. Diese Wunden gilt es zu heilen und überhaupt in normale Verhältnisse zu kommen. Unter diesen Umständen ist die Ostmission ein besonders schwieriges Werk.

Allerdings haben wir eine sehr gesunde Grundlage und ein überhaus grosses moralisches Kapital in der reli-

größen Gesinnung der Volksmassen. Dies gilt ebenso von dem griechisch-orthodoxen wie von dem katholischen Volke. Somit ist alle Hoffnung gegeben, dass diese Schwierigkeiten überwunden werden und dass es gelingen wird, wie einst, so auch jetzt die von der katholischen Kirche getrennten Brüder zu ihr zurückzuführen.

Krakau.

Dr. Kantak.

Kirchen - Chronik.

Goldene Priesterjubiläen. Am Dreifaltigkeitssonntag feierte der hochwürdigste Herr Dekan und Ehren-domherr **Johann Franz Weber** in **Schaffhausen** sein goldenes Priesterjubiläum. Nach dem Abschluss der theologischen Studien am Collegium Germanicum in Rom brachte der Neupriester vor 50 Jahren in der Kirche al Gesü Gott das erste hl. Messopfer dar, um darauf als Vikar in Basel und hernach 42 Jahre lang als Pfarrer in Schaffhausen zu wirken, wo unter seiner Führung und rastlosen Arbeit das katholische Leben kräftig aufblühte. Die Jubelfeier wurde eingeleitet durch eine Kommunionfeier, wobei den Teilnehmern 900 Erinnerungsbildchen ausgeteilt werden konnten. Beim Festgottesdienst hielt Exzellenz Erzbischof Raimund Netzhammer die Predigt. Eine öffentliche Festversammlung wurde auf Wunsch des Jubilaren nicht veranstaltet, hingegen hatte das allzeit opferfreudige Schaffhauser Volk auf diesen Tag als Festgabe eine nur mit Hochachtung zu nennende Summe für die sehr notwendige Errichtung einer selbständigen Pfarrei in Thayngen zusammengelegt.

J. K.

Dieser Tage beging H.H. Custos **Dr. Nikolaus Kaufmann** in **Luzern** in aller Stille sein goldenes Priesterjubiläum. Möge es dem verdienten Schulmanne vergönnt sein, im fruchtreichen Herbst seines Priestertums noch manche goldene Garbe der Gnade für sich und die seinem Gebete Anempfohlenen zu bergen.

Freiburg. Pilger aus Freiburg im Breisgau.

Am 10. Juli besuchten an 400 Pilger, darunter über 300 Männer, aus Freiburg i. Br., das Grab des hl. Kirchenlehrers Canisius. Wahrhaft erbauend ist an dieser Wallfahrt, dass die Pilger um 3 Uhr 30 früh nüchtern den Zug in Freiburg i. Br. nahmen. Erst 7 Uhr 38 trafen sie im schweizerischen Freiburg ein und kommunizierten dann im Pilgergottesdienst in der Kollegiumskirche.

V. v. E.

Eucharistischer Kongress der Schweiz in Einsiedeln.

20.—23. August 1927.

PROGRAMM.

1. **Samstag, den 20. August.** Eröffnungsfeier abends 8 Uhr. Lied: „Komm' hl. Geist“. Predigt vom hochw. Stiftsabt **Dr. Ignatius Staub** aus Einsiedeln. Feierliche Weihe des Herz-Jesu-Denkmales durch Se. Exzellenz Nuntius di Maria aus Bern. Nach der Weihe offizielle Festhymne. Segensandacht und Muttergotteslied „Maria zu lieben“.

2. **Sonntag, den 21. August.** 6.30 Uhr: Frühpredigt: „Die andächtige Kommunion“ (HH. Subregens **Beat Keller** aus Luzern). Generalkommunion; rechts von der Gnadenkapelle die Männer, links die Frauen. (Wäh-

rend der hl. Kommunion Gesang durch den Knabenchor.) 9 Uhr: Zug der hochw. Prälaten und Sänger vor die Kirche. Lied: „Komm' hl. Geist“. Predigt: „Die Hochschätzung der hl. Messe“ (Se. Gnaden Bischof **Robertus Bürkler** von St. Gallen). Pontifikalamt auf dem Altar vor der Kirche. Choralmesse „Missa de angelis“, gesungen vom verstärkten Studentenchor. (Bei ungünstiger Witterung Predigt und Pontifikalamt in der Kirche um 9 Uhr.) Nach dem Hochamt päpstlicher Segen, dann Einzug in die Kirche, Aussetzung des Allerheiligsten. — 2 Uhr nachmittags: Im Studentengarten Versammlung für Männer und Jünglinge: 1. „Pflichten der Männerwelt gegen die hl. Eucharistie“ (H. Lehrer **Keller** aus Frauenfeld). 2. **Nikolaus** von der Flüe, der Heilige der Eucharistie“ (HH. Pfarrer **Alois Bünter** aus Sachseln). (Bei ungünstiger Witterung Männerversammlung 1.30 in der Kirche.) — 2 Uhr nachmittags: Versammlung in der Kirche für Frauen und Jungfrauen: 1. „Das Opferleben der Frau und die Eucharistie mit besonderer Berücksichtigung der Caritas“ (HH. Direktor **Rohner** aus Immensee). 2. „Eucharistische Kindererziehung“ (HH. Dekan **Lötscher** aus Frauenfeld). (Bei ungünstiger Witterung Frauenversammlung ebenfalls in der Kirche, aber erst um 2.30 Uhr, d. h. nach der Männerversammlung.) — 3.30 Uhr: Feierliche Vesper und Salve. — 4—5 Uhr: Versammlung der Studenten, Jung- und Alt-Akademiker, im Fürstensaale. — 5—6 Uhr: Eucharistische Andacht mit kurzer Ansprache über „Die Sühne“ (HH. P. **Hättenschwiller** aus Innsbruck). — 6.30 Uhr: Prozession: a) Kinder und weissgekleidete Mädchen mit Blumen; b) Studenten; c) Vereinsfahnen mit Fahnenwacht; d) Konvent; e) Sängerkor; f) Ministranten und Assistenz; g) Sanctissimum; h) Prälaten in Pontific; i) Geistlichkeit (Ordens- und Weltklerus) mit brennenden Kerzen. Während der Prozession Namen-Jesus-Litanei, gesungen mit Musikbegleitung. Dann Lied vom Volk: „Kommet, lobet“. Bischöfliche Ansprache. Weihe der Diözesen der Schweiz aus göttliche Herz Jesu. Nach der Ansprache und dem Weihegebet das Weihelied, dann Tantum ergo, Schlussegen und „Grosser Gott, wir loben Dich“. (Bei ungünstiger Witterung Ansprache und Weihe in der Kirche um 8 Uhr.) Prozession zurück in die Kirche in gleicher Ordnung. Orgelspiel, Aussetzung und Beginn der Betstunden. Priester, die sich zur Verfügung stellen, leiten von der Kanzel aus die Anbetungsstunden. Von Mitternacht 12 Uhr an Beginn der Zelebration der hl. Messen. Der Ordnungsdienst bei der Prozession wird durch die Feuerwehr und Militär aufrecht erhalten. Jede Gruppe hat einen Zugsordner und werden alle dringendstgebeten, den Prozessionsordnern sich willig zu fügen.

3. **Montag, den 22. August.** 4—5 Uhr früh: Eucharistische Stunde für den kath. Frauenbund. — 6.30 Uhr: Frühpredigt: „Kommuniziere oft“ (HH. P. **Elias**, Guardian in Wil). Generalkommunion wie am Sonntag. — 9 Uhr: Predigt vor der Kirche: „Mitfeier beim hl. Opfer“ (HH. Prälat **Weiss** aus Zug). — 9.30 Uhr: Pontifikalamt vor der Kirche, wie am ersten Tag. Nach dem Amt päpstlicher Segen. (Bei ungünstiger Witterung 9 Uhr Predigt, 9.30 Uhr Pontifikalamt in der Kirche.) — 2 Uhr nachmittags: Allgemeine Versammlung auf dem Platze vor der Kirche: 1. „Rettung der Familie durch die Eucharistie“ (HH. Dr. P. **Othmar Scheiwiler** aus Einsiedeln). 2. „Mission und Eucharistie“ (HH. Missionspr. **Höfliger**). (Bei ungünstiger Witterung Versammlung in der Kirche um 2 Uhr.) — 3.30 Uhr: Feierliche Vesper und Salve. — 5—6 Uhr: Eucharistische Andacht mit kurzer Ansprache über: „Besuch des Allerheiligsten“ (HH. Dekan **Scherer** aus Ruswil). — 7.30 Uhr: Feierliche Complet. — 8 Uhr: Prozession etc., wie am Sonntag. Bischöfliche Ansprache. Nachher Abbitte, Weihelied, Segen, „Grosser Gott, wir loben Dich“. Zurück in die Kirche. Aussetzung und Betstunden. Von Mitternacht an hl. Messen. (Bei ungünstiger Witterung Ansprache u. Abbitte in der Kirche um 8 Uhr.)

4. Dienstag, den 23. August, 6 Uhr: Frühpredigt: „Förderung der Verehrung der hl. Eucharistie“ (HH. Kanonikus Brändli, Stadtpfarrer von Rapperswil). 7.30 Uhr: Predigt: „Der Priester, der Ausspender der hl. Geheimnisse“ (Se. Gnaden Bischof Dr. Georgius Schmid von Grüneck, Chur). — 8 Uhr: Pontifikalamt. — Päpstlicher Segen, „Grosser Gott, wir loben Dich“. — 9.30 bis 11.30 Uhr: Priesterversammlung im Fürstensaal. 1. „Die Heiligung des Priesters durch die Eucharistie“ (Se. Gnaden Dr. Josephus Ambühl, Bischof v. Basel). 2. „Eucharistie und Seelsorge“ (HH. Prof. Dr. Beck aus Freiburg). Weihe der Priester ans göttliche Herz Jesu. 3. „Unio cleri pro missionibus“ (Se. Gnaden Bischof Dr. Robertus Bürkler von St. Gallen).

Beichtgelegenheit: Von früh 4.30 bis 9 Uhr; nachmittags 1—2 Uhr und 4 bis 6.30 Uhr.

„Sehet er ist in den Kammern!“

Der dunkle Ausspruch Jesu in Matth. 24, 25 ff.: „Wenn man euch sagt, der Messias ist in der Wüste, gehet nicht hinaus! Sehet, er ist in den Kammern, so glaubet es nicht!“ erfährt auf dem Hintergrund der Zeitgeschichte und der zeitgenössischen Literatur eine ungewöhnlich starke Aufhellung.

Der Ausspruch ist eine Weiterung des anderen Jesu-Wortes in Matth. 24, 23 f.: „Wenn man euch dann sagt: Sehet, hier ist der Messias oder dort, glaubet es nicht! Denn falsche Messias und falsche Propheten werden aufstehen und grosse Zeichen und Wunder tun.“

Philo II. p. 435 f. weiss zu berichten, dass in der messianischen Zeit die Erlösten von allen Seiten nach einem ihnen bekannt gegebenen Ort hineilen, geleitet und angeführt von der übermenschlichen, ja göttlichen Erscheinung des Messias.

Hiezu gibt Josephus mehr als nur eine Illustration. Er berichtet, wie unter Pilatus ein prophetischer Schwarmgeist die Leute auf den Garizim hinaufführen wollte, um ihnen dort zu seiner Beglaubigung die von Moses verborgenen heiligen Gefässe vorzuzeigen (A XVIII 4, 1) und wie unter Cuspins Fatus der falsche Prophet Teudas mit derselben messianischen Präention eine begeisterte Volkschar in die Jordanwüste hinunterführte, wo er vor ihnen den Fluss zu teilen vorgab (A XX 5, 2). Für die Zeit der Prokuratur des Antonius Felix (52—60 n. Chr.) erzählt Josephus des Weitern, wie „Irrgeister und Verführer auftraten, welche unter der Maske prophetischer Begnadigung es nur auf Neuerungen und Umwälzungen abgesehen hatten und durch ihre Reden das Volk in eine rasende Begeisterung hineinhetzten. Sie führten es in die Wüste hinaus mit dem Versprechen, dass Gott ihnen daselbst verschiedene Wunderzeichen zum Unterpfang ihrer Erlösung kund tun werde“ (B II 13, 4). Damals kam sogar ein „Prophet“ von Aegypten heraufgereist, der 30,000 Menschen auf dem Oelberg versammelte, um durch eine Ueberrumpelung der römischen Stadtbesatzung Jerusalems die Erlösung mit Gewalt herbeizuführen (B II 13, 5).

Die Prokuratoren haben das Hasten und Rennen des Volkes hinter diesen verschiedenen Pseudo-Messias her auf Berge hinauf und in Wüsteneien hinein meistens im Blute der Teilnehmer selbst erstickt. Aber aus all dem bei Philo und Josephus Erzählten mag man ersehen, dass in jenen

Zeitläufen immer wieder irgendwo das Gerücht im Volke aufflackerte: Hier ist der Messias; dort ist der Messias!

Demnach sind in unserem Jesu-Wort Matth. 24, 25 f. „die Wüste“ und „die Kammern“ (τὰ ταμεία) Orte, wo der Messias nach der Anschauung des Volkes seine Anhänger um sich scharf und die Losung ausgibt. Nun finden sich bei den alten palästinischen Schriftstellern folgende geläufige Landschaftsbegriffe: Inseln und Festland; Küstenland und Binnenland; menschenlose Wüste und bebautes Kulturland. Diese letztgenannte Unterscheidung bietet auch Matth. 12, 43 f: Der böse Geist wandert durch dürre Orte, d. h. die Wüste und kehrt dann wieder zurück zum Haus, zum Menschen, von dem er ausgegangen ist. Unser Jesu-Wort will also sagen: Der Messias ist nicht in der Wüste und ist nicht bei den Menschenwohnungen, d. h. er ist nirgends zu finden. Er ist bereits erschienen.

Die palästinische Judenschaft zeigt heute noch den Ort, wo der Messias, wenn er einmal kommt, auftreten wird und wohin die Leute alsdann eilen werden. Es ist die kurset el-mesih, „der Messias-Thron“, eine natürliche Felsäule in der Nähe des jüdischen Wallfahrtsortes mērum im oberen Galiläa.

Dr. L. Haefeli.

Rezensionen.

Christkönigsfest. Lieder zu dem Festtage von einem Priester der Diözese Mainz. 1926. Druck und Verlag: Druckerei Lehrlingshaus, Mainz.

Die Melodien zu diesen Volksliedern sind dem Mainzer Diözesangesangbuch entnommen. Die Texte suchen in die liturgischen Gebete des Christkönigsfest in geschickter Weise einzuführen.

F. F.

„**Laudate**“ soeben erschienen. Sonderausgabe des kirchlichen Gesangbuches der Diözese Basel.

Aloisianische Sonntage. Andachtsübungen für die sechs Aloisian. Sonntage mit zwei Kommunion-Andachten etc. Von Josef Könn. Verlag Benziger u. Cie., Einsiedeln. — Das kleine handliche Büchlein gibt eine treffliche Einführung in den Begriff und das Wesen der Alois. Sonntage, gibt zugleich eine praktische Anleitung, wie sie zu halten seien, und bietet für jeden Sonntag eine ansprechende Betrachtung mit passenden Gebeten. In der Hand der jungen Leute wird es zum Führer ins Gebets-, Tugend- und ins sakramentale Leben. Für den Priester, Katecheten und die Jugendpräses bietet es Stoff für Vorträge über diese Andachtsübung. Für den Wert des Büchleins spricht die bisherige Verbreitung in 700 Tausend. Der billige Preis eignet es zur Massenverbreitung unter der Jugend.

H. J.

Priester-Exerzitien

Schwyz. Im Kollegium Maria Hilf werden Priesterexerzitien gehalten von Montag abend den 15. August bis Freitag morgen den 19. August. Anmeldungen sind zu richten ans Rektorat.



Kurer, Schaedler & Cie.

in WIL (Kanton St. Gallen)

Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfahnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchenteppeiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN

Offerten und Ansicht-Sendungen auf Wunsch zu Diensten.

Mechanische Schreinerei u. Bildhauer-Werkstätte

Herm. Gauhl-Renggli, Luzern

Telephon 1816 Baselstrasse 42 a Telephon 1816
Portale / Bestuhlung / Chor- und Beichtstühle
Chor-Abschlüsse.



Louis Hudli

Goldschmied
Luzern
10 Bahnhofstrasse 10

Vorzüglich eingerichtete Werkstätten für kirchliche Kunst
moderner und alter Richtung.
Kelche, Ciborien, Monstranzen, Kreuzfixe
Verwahrpatenen und Garnituren
Stilgerechte Renovationen alter Gegenstände in allen
Metallen. Neuvorgolden von Kelchen, Ciborien, Mon-
stranzen etc. Heelle Bedienung. Mäßige Preise.
Große Auswahl in Originalentwürfen.

Christenlehr- Kontrolltäfelchen

empfehlen

Räber & Cie., Luzern.



WITZIG
GOLDSCHMIED • LUZERN
WERKSTÄTTE
FÜR KÜNSTL.
METALLBEARBEITUNG

Welcher hochwürdige, etwas äl-
tere Herr mit Privatvermögen würde
einen

Ruhe-Posten

mit etwas Pastoration, unter fol-
genden Bedingungen annehmen:
Fixum Frs. 1700.-, freie, sonnige
Wohnung, genug Holz, schöner
Garten. Auskunft erteilt die Expe-
dition dieses Blattes unter O.D. 156

Messwein

sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen in anerkannt guter Qual.

Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten

Messwein

Fuchs - Weiss & Co., Zug
beesidigt.



Fraefel & Co.

St. Gallen

Gegründet 1883



Paramente und Fahnen

Spitzen — Teppiche — Statuen u. s. w.

Kirchl. Gefässe und Geräte

Kunstgerechte Reparaturen

Providentia-Mitglieder!

Confratres, kathol. Institute und Klöster
kaufen ihren **MESSWEIN** und decken
ihren Bedarf an Tisch- und Kranken-
Wein bei unserer Vertrauens-Firma

ARNOLD DETTLING, BRUNNEN

Der Vorstand
des Schweiz. Priester-Vereins „PROVIDENTIA“

Flüeli-Ranft Kur- & Gasthaus

FLÜELI

— Obwalden —

Heimlicher Ferienaufenthalt in staubfreier, aussichtsreicher Höhenlage.
Lohnendes Ausflugsziel an der Route Sachseln-Melchtal-Fruitt-Engelberg.
Prospekte durch **Geschw. v. Rotz.** — Tel. 184. P290Lu.

ADOLF BICK

Altbekannte Werkstätte für

Kirchliche Goldschmiedekunst

Gegr. 1840 WIL ST. GALLEN

empfiehlt sich für

Neuerstellung, Reparatur, Feuervergoldung etc.
Zeugnisse erster kirchlicher Kunstautoritäten.

Reingehaltene Lagrein - Kretzer,
Klosterleiten, Spezial sowie Riesling
weiss, (Messweine) aus der Stifts-
kellerei

Muri-Gries

empfehlen in vorzüglicher Qualität
Gebr. Brun, Weinhdlg. Luzern.
Preisliste zu Diensten.

Verkünd- Zettel

Praktische Formulare
gutes Papier

100 Stück Fr. 4.—
— Muster gratis —

Verlag

Räber & Cie Luzern

GEBET-BÜCHER

sind vorteilhaft zu beziehen bei

RÄBER & CIE., LUZERN

Rauchfasskohlen

von langer Brenndauer,

Weihrauch

extra zum Gebrauche für
diese Kohlen präpariert,

Anzündwachs

tropffrei,
bewährter Artikel,

Anzünder

dazu
mit Löschhorn,
liefert

Ant. Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern.